



20 Jahre Donauschwabenhaus in Frankenthal

Verbund mit einem Kerweifest wie daheim feierte der Stadtkreisverband Frankenthal der Donau-Deutschen Landsmannschaft e. V. am 29. August 09 das 20-jährige Bestehen des Donauschwabenhauses.

Wie man einst die Kerwei mit Gottesdienst und Trachtenumzug feierte, so geschah dies auch in Frankenthal. Die große St. Ludwigs Kirche war bis auf den letzten Platz mit Landsleuten gefüllt. Die Trachtengruppen/Trachtenpaare aus Frankenthal, Karlsruhe, Homburg, Leimen und LU – Oggersheim, rund 70 Paare standen im Mittelgang und vor der ersten Bankreihe.

Kaplan Markus Krastl kam extra aus Trier um mit seinen Landsleuten einen festlichen Kerwei - Gottesdienst zu feiern, der vom Chor des Stadtkreisverbandes unter der Leitung von Katharina Eicher – Müller musikalisch mitgestaltet wurde. Man fand sich in eine Zeit zurückversetzt, die bei den Älteren Erinnerungen wachriefen und die Jüngeren werden Feste wie sie in der alten Heimat gefeiert wurden und diesmal in Frankenthal gefeiert wurde nicht so bald wieder erleben.

Nach dem Gottesdienst zogen die Trachtenpaare, die Frauen und Mädchen in wunderschönen heimatlichen Trachten, die Männer und Buben in Trachtenleiwil und schwarzer Hose gekleidet und mit bunten Hüten geschmückt, von der Billeder Blaskapelle begleitet durch die Fußgängerzone zum Rathaus. Hier haben die Vortänzer Klaus Brischler und Horst Geier Oberbürgermeister Theo Wieder und den CDU Landesvorsitzenden und Mitglied des Landtages Christian Baldauf zum Kerweifest ins Donauschwabenhaus eingeladen. Nach einem Ehrentanz wurde mit der Blaskapelle der nicht ganz kurze Weg vom Rathausplatz ins Vereinshaus angetreten.

Die vielen bunten Trachten und die Musik lockten die Leute an die Fenster und an den Straßenrand, denn so etwas hatte Frankenthal noch nicht erlebt.

Im Hof des Donauschwabenhauses waren Zelte aufgestellt, Kaffee und Kuchen, Gegrilltes und Getränke standen bereit und die meisten der vielen Sitzplätze waren bereits besetzt.



Trachtengruppe Frankenthal vor der St. Ludwigskirche

Foto: Krastl

Vorsitzender Hans (Johann) Schmalz konnte unter den vielen Festgästen den Oberbürgermeister Theo Wieder, Christian Baldauf MdL, Den Präsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben und Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben Bernhard Krastl mit Gattin, Den Landesvorsitzenden der Donau-Deutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz Josef Jerger, seine beiden Stellvertreter Anton Broder und Hans Leitenbor, die Vertreter der Ortsverbände der Landsmannschaft und Vertreter befreundeter Vereine begrüßen, die regelmäßig ihre Veranstaltungen im Hause abhalten.

In seinem Grußwort hob OB Wieder die Bedeutung des Donauschwabenhauses auch für andere Frankenthaler Vereine hervor. Durch Tagungen und Heimatortstreffen in diesem Hause wurde der Namen der Stadt weit über die Grenzen der Pfalz hinaus getragen, so der Oberbürgermeister.

Christian Baldauf MdL sagte in seinem kurzen Grußwort, dass er zum Donauschwaben-

haus besondere Beziehung hat, denn hier wurde er zum ersten mal zum Kreisvorsitzenden der CDU gewählt.

Beide Redner würdigten die Leistungen unserer Landsleute in Frankenthal und brachten zum Ausdruck, dass noch viele solche Feste folgen mögen.

In seinem Grußwort hielt der Präsident des WDV und Bundesvorsitzender der Banater Schwaben, Bernhard Krastl, auch einen kurzen Rückblick auf den Werdegang, das Schicksal, Heimatsuche und Integration der Deutschen aus Südosteuropa. „Heimatvertriebene und Aussiedler, die nach knapp drei Jahrhunderten in die Heimat ihrer Vorfahren zurückgekehrt waren wollten wieder Wurzel schlagen und neben der privaten Eingliederung auch als Gruppe wieder Fuß Fassen. Man muss sich fragen wer hatte hier gebaut? Seine Antwort „Eine Gemeinschaft, die nach der Zerschlagung Österreich – Ungarns durch den Frieden von Trianon 1919 willkürlich getrennt wurde. Titos Todeslager im ehemaligen Jugoslawien, die Vertreibung oder Zwangsmad-

Fortsetzung von Seite 1

jarisierung in Ungarn und das über 40-jährige Aussiedlungsmartyrium aus Rumänien haben diese Menschen bleibend traumatisiert. Deshalb ist der Wille zur Eingliederung in der neuen Heimat, dem Herkunftsgebiet der Vorfahren bei allen unseren Landsleuten ohne Vorbehalt vorhanden. Die Beziehungen zur alten Heimat sind bei allen vorhanden und werden gepflegt. Ein kleines Stück des Hauses Europa ist auch das Haus der Donauschwaben in Frankenthal: - es ist Begegnungsstätte für die verschiedenen Gruppen aus unserer Landsmannschaft, - es ist Bindeglied zu den Parteien, Verbänden und Vereinen in Frankenthal, - es ist der Ort für Familienfeste, Treffen von Heimatortsgemeinschaften, Bällen, Tanz und Chorveranstaltungen, - ein Ort zur Verbindung der Generationen, beginnend mit der Kinder- über die Jugend- und Erwachsenentanzgruppe bis zum sonntäglichen Frühschoppen der Senioren. Ich bin oft und gerne in diesem Haus, ich freue mich über jede Einladung und nehme die auch nach Möglichkeit wahr. Sie werden fragen warum – ganz einfach weil ich mich hier „dahemm“ fühle“ Krastl schloss seine Grußworte mit einem Dank an alle Aktiven und wünschte weiterhin erfolgreiches Wirken.

Landesvorsitzender Josef Jerger, gedachte in seinem Grußwort der Personen, die mit Anton Hock die Idee zu diesem Hause hatten und mit ihm das Donauschwabenhaus verwirklichten.

Er erinnerte auch daran welche Diskussionen pro und contra vor der Errichtung des Hauses geführt wurden. Jerger freute sich, dass trotz der Skeptiker das Haus seit 20 Jahren ehrenamtlich und erfolgreich geführt wird. Dies sei nur möglich wenn alle zusammenarbeiten, an einem Strang ziehen, so Jerger. Sein Dank galt allen die für dieses Haus für unsere Gemeinschaft gearbeitet haben und auch heute noch ehrenamtlich aktiv sind.



v. links: Johann u. Gisela Schmalz, Christian Baldauf MdL, OB Theo Wieder, Ute u. Klaus Brischler Foto: Ewald Schulder

Nach so vielen Glückwünschen und Dankesworten folgte der erste Höhepunkt auf den Festplatz auf den schon gewartet wurde. Die Straußversteigerung durch die beiden Vortänzer Klaus Brischler und Horst Geier. Viele Gäste haben geboten aber Walter Winter bot am längsten und gewann den wunderschönen Kerweistrauß, den er seinen Töchtern Sabine und Lena widmete. Verlost wurden Hut und Tüchl. Den Hut gewann Resi Böhmer aus Mannheim und das Tüchl ging an Resi Fölker aus LU-Ruchheim.

Am Abend fand mit der Kapelle „Rosenkavaliere“ der Kerweitanz statt, der bis in den frühen Morgen dauerte. Da der Saal nicht alle Besucher fasste waren nur ringsherum eine Reihe Tische gestellt, so wurde eine große Tanzfläche erzielt. Die meisten Gäste fanden im Zelt Platz. Somit konnte man im Saal tanzen und draußen gemüt-

lich bei Speise und Getränk sitzen. Über 60 Helferinnen und Helfer haben mit dazu beigetragen, dass dieses Fest ein Erfolgsfest für den Stadtkreisverband der Donau-Deutschen Landsmannschaft Frankenthal wurde. Allen spricht der Vorstand auf diesem Wege nochmals seinen Dank aus.

Wie sagte der Oberbürgermeister bei einer Veranstaltung am selben Abend in einem Frankenthaler Ortsteil: „So etwas schönes wie die Kerwe der Donau-Deutschen mit dem festlichen Umzug der Trachtengruppen hat er in Frankenthal noch nicht erlebt“.

Diesen lebenden Worten ist nichts hinzuzufügen.

H. G. u. `ger



Trachtenzug zum Rathaus, im Hintergrund das „Wormser Tor“.



Foto: Ewald Schulder

Informationsgespräch im Landtag

Auf Einladung von Landtagspräsident Joachim Mertes fand am 15. Sept. 2009 ein Informationsgespräch im Büro des Landtagspräsidenten statt. Die Landsmannschaft war vertreten durch den Landesvorsitzenden Josef Jerger und die Herren Broder, Liebel und Nägl. In einem offenen Gespräch wurde dem Landtagspräsidenten die geschichtliche Entwicklung der Donaudeutschen im Vergleich zu den anderen Vertriebenen aus den Deutschen Ostgebieten dargestellt. Ausführlich wurde über die politischen und ethnischen Entwicklungen, sowie über die Auswirkungen des Krieges im ehemaligen Jugoslawien gesprochen. Besonders die Situation in der heutigen Vojvodina fand großes Interesse.

Für die Landsmannschaft in Rheinland Pfalz konnten insbesondere die Aufbauarbeit der Anfangsjahre und das Bemühen um Verständigung geschildert werden. Aus seiner Sicht waren gerade die Donaudeutschen ein positives Beispiel für die Eingliederung und die Bereitschaft etwas Neues aufzubauen und trotzdem die eigene Kultur zu bewahren und an die folgenden Generationen weiterzugeben. Für den Aufbau und die Integration sind das Haus Pannonia in Speyer und das Donauschwabenhaus in Frankenthal steinerne Zeugnisse. Lobenswert ist die Kulturarbeit die von der Landsmannschaft geleistet wird, besonders die Anstrengungen für einen Austausch mit den Bewohnern und verantwortlichen Politikern in den ehemaligen Heimatländern. Nach Darstellung von Jerger wäre es wünschenswert wenn sich der Präsident der Autonomen Provinz Vojvodina, Herr Sandor Egeresi und der Landtagspräsident von Rheinland-Pfalz Herr Joachim Mertes zu einem Meinungsaustausch treffen würden. Eventuell könnte

auch eine Delegation nach Novi Sad reisen oder von dort nach Mainz kommen.

Während des Mittagessens wurde auch über die donauschwäbische Küche gesprochen und Herr Mertes brachte zum Ausdruck, dass diese ihm nicht bekannt sei. Die Einladung zu einem Besuch in Speyer oder Frankenthal nahm er aus diesem Grund besonders gern entgegen.

Bereits am 11. September traf Jerger bei einer Ausstellungseröffnung im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm den Präsidenten

des Parlaments der A. P. Vojvodina Sandor Egeresi um zu sondieren ob an einer Begegnung mit Vertretern des Landtages von Rheinland-Pfalz Interesse besteht. Herr Egeresi zeigte sich sehr angetan von der Idee und bat Jerger dem Landtagspräsidenten Grüße zu übermitteln.

Die Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz hofft sehr, dass die angeregten Kontakte zustande kommen und für die Zukunft ausgebaut werden können.



von links: Dušanka Manić (Mitarbeiterin im Kabinett des Parlamentspräsidenten), Josef Jerger, Csillo Gimpelkantor (Chefin des Kabinetts des Parlamentspräsidenten), Sándor Egeresi (Präsident des Parlaments der A.P. Vojvodina) Foto: St. Metha

Spendenaufruf für das „Haus zur Versöhnung mit Gott“

Das von Franz Wesinger angeregte und mit seiner Mithilfe vollendete Objekt, die Errichtung eines in Deutschland abgebauten und in Sombor als Begegnungsstätte neu aufgebauten Fertighauses wurde im Mai eingeweiht und die meisten Räumen sind ihrer Bestimmung übergeben. Kleine Restarbeiten, vor allem im Außenbereich, müssen noch durchgeführt werden. Auch eine Restfinanzierung von ca. 6.000,- € ist noch offen.

Diese Summe können die Landsleute in Sombor und Umgebung nicht aus Eigenmitteln abdecken, deshalb bittet der Vorsitzende des St. Gerhardswerkes in Sombor, Herr Anton Beck um Spenden aus dem Ausland.

Für Spenden in jeder Höhe bedankt sich Herr Beck schon im Voraus auf das Herzlichste.

Spenden können auf folgende Konten einbezahlt werden:

Missionskreis Maria Mater DEI e.V.

Konto Nr. 1063395

BLZ: 700 530 70

Sparkasse Fürstenfeldbruck

Diözese Subotica/Bisch. Ordinariat

Konto Nr. 102200635

BLZ: 750 903 00

LIGA Bank e. G. München.

Spendequittungen können ausgestellt werden.

Das Geheimnis des Lebens der Gottesmutter

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Dr. Robert Zollitsch
zelebrierte die 50. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben nach Altötting 2009

Diese Jubiläumswallfahrt nach Altötting am 11./12. Juli 2009 stand unter dem Losungswort: „Gesandt, das Evangelium vom Reich Gottes zu verkünden“ (Lk 4,43). Zu der festlichen Stimmung am ganzen Wochenende trug nicht nur der zu begehende Jahrestag, die dazu erschienene Dokumentation mit aufschlussreichen Texten und Bildern, die Anwesenheit dreier Bischöfe aus drei Ländern und das heitere Wetter bei, sondern auch die Staunen erregende Zahl frommer Pilger, es waren rund viertausend, weit mehr als in den letzten Jahren.

Die Glaubenskundgebung am Samstag eröffnete um 16 Uhr in der Stiftskirche mit einem Grußwort Wallfahrtsrektor Prälat Ludwig Limbrunner, der Gastgeber der Wallfahrt vor Ort im Namen seines Bischofs Wilhelm Schraml in Passau. Msgr. Andreas Straub, der Visitator der Donauschwaben aus Bayreuth, begrüßte die Gläubigen. Prälat Mag. Josef Eichinger aus St. Pölten lobte in seiner Ansprache die Glaubensfestigkeit der Donauschwaben. Den Glauben der Väter hätten sie über Jahrhunderte bewahrt und in selbstverständlicher Weise weitergegeben, um als ethnische Minderheit in der eigenen Sprachmelodie und Kultur gläubig sein und leben zu können. Sie hätten ihren Glauben auch verteidigt gegen neuheidnische Weltanschauungen und Agitationen, die im eigenen Volk aufbrachen, um das auf dem Väterglauben aufgebaute Fundament der Heimat nicht preiszugeben. Im Todeslager schließlich hätten die Mißachteten in einer gottlosen und zugleich gottverborgenen Welt zum Himmel um ihr Leben und ihre Heimat gerufen. Auch mit der 50. Wallfahrt nach Altötting geben die Donauschwaben ein „imponierendes Zeichen“ ihres Glaubens, so der Prälat, der ebenfalls das Losungswort vom Auftrag der Verkündigung deutete. Es besitze höchste Aktualität, da in vielen Regionen Europas von einer nachchristlichen Epoche gesprochen werden müsse. Es sei daher notwendig, Europa neu zu evangelisieren mit dem Aufruf an alle, missionarische, apostolische Christen zu sein.

Beim Vorabendgottesdienst in der Basilika wies Bischof Michael Mayer aus Pécs/Fünfkirchen darauf hin, daß König Stefan (969-1038) die südungarische Diözese vor genau 1000 Jahren gegründet habe. Auf die donauschwäbische Marienverehrung anspielend, sagte Mayer, daß wir uns in Altötting bei der himmlischen Mutter ganz zu Hause fühlen können. Msgr. Andreas Straub betonte in seiner Predigt, indem er sich auf das Beispiel des ältesten Propheten Amos aus der vorangegangenen Lesung bezog, daß nicht nur Priester und Bischöfe ausgesandt sind, das Wort Gottes zu verkünden, sondern wir alle als Laien auch das Feuer der Begeisterung wei-



Vor der Basilika im Altötting, in der Mitte Erzbischof Dr. Robert Zollitsch

Foto: Jeger

tergeben sollen, jeder an seiner Stelle und nach seinen Fähigkeiten. Dafür sei uns Maria Leitbild.

Bei hereinbrechender Dämmerung bewegte sich eine stimmungsvolle Lichterprozession von der Basilika zur Gnadenkapelle, wo Gebete und Marienlieder zum mittlerweile nächtlichen Himmel stiegen. Mit Stimme und Akkordeonspiel von Oberstudienrat Pfr. Peter Zillich aus Weiden/Opf. fand die Prozession ihren krönenden Abschluß. Er brachte ein selbst vertontes Gedicht von Nikolaus Franzen zu Gehör und animierte die Pilger zum Mitsingen des Refrains.

Am Sonntagmorgen prozessierten die Pilger in einem langen Zug – angeführt von den weiß gekleideten Marienmädchen mit der Marienstatue auf einer Trage, in deren Gefolge Kreuz-, Kerzen-, Fahnen-, Wimpel-, Wappen- und Trachtenträger sowie Geistlichkeit und Honoratioren, begleitet von der Blaskapelle Sanktanna – in umgekehrter Richtung von der Gnadenkapelle zur Basilika, vor deren Portal der zahlreiche Kopf des Zugs zu einem Fototermin Aufstellung nahm.

Rudolf Fath, der Geschäftsführer der „Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart“ (AKVO), eröffnete in der Basilika offiziell die diesjährige Jubiläumswallfahrt, begrüßte die Versammelten in der prall gefüllten Basilika und dankte allen, die in den letzten 50 Jahren dieses kirchliche Ereignis mitgetragen, mitorganisiert und mitgefeiert haben. Auch Fath selbst gebührt freilich Dank, denn seit 25 Jahren obliegt ihm federführend das Zustandekommen dieser und anderer Wallfahrten.

Als neuer Vorsitzender des St. Gerhards-Werkes sprach Dipl. Ing. Johannes Weißbarth anschließend das Wort des Laien. Das Gelöbnis von Pater Wendelin Gruber und seine Einlösung durch die Gründung u. a. der Altöttinger Wallfahrt habe sich, so Weißbarth, längst als ein bedeutendes Merkmal donauschwäbischer Identität erwiesen. Überall, wo sich donauschwäbische Gelöbniswallfahrten etabliert haben, seien „Kristallisationspunkte unseres Zusammenhalts und unserer Traditionspflege entstanden“, dies gelte für die Donauschwaben aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn gleichermaßen. Weißbarth hob die seit Jahrzehnten Frieden und Versöhnung stiftende Funktion der donauschwäbischen Gelöbniswallfahrten hervor und wies darauf hin, daß die Donauschwaben sich in Altötting wie kaum sonst irgendwo beheimatete fühlen dürften. Der Geist der Geschichte habe es nämlich gewollt, daß hier 1681 die Verteidigung des christlichen Abendlandes gegen die Türken angebahnt und somit eine entscheidende Weiche zur nachmaligen Siedlungsgeschichte der Donauschwaben in Pannonien gestellt wurde. Der Redner würdigte alle anwesenden Geistlichen für ihre gestaltende Rolle und dankte ihnen, besonders Erzbischof Robert Zollitsch, der in Altötting bereits zum dritten Mal als Hauptzebrant fungierte. Schließlich mahnte Weißbarth, die gemeinschaftsstiftende Kraft unserer Gelöbniswallfahrten wie Kostbarkeiten hochzuhalten, man müsse sie als Einladung zur Versöhnung zwischen den Völkern und nicht zuletzt zu Frieden und Einigkeit unter uns selbst verstehen. Für solche Worte bekam der Laienprediger brausenden Applaus.

Der nachfolgende Einzug der Geistlichen eröffnete das Pontifikalamt, das Erzbischof Zollitsch mit seinen episkopalen Amtsbrüdern Michael Mayer aus Ungarn und László Német aus Serbien, mit dem Visitator Msgr. Andreas Straub und Prälat Professor Josef Eichinger, mit den Priestern Robert Dürbach und Peter Zillich zelebrierte. Zollitsch berief sich in seiner Predigt zunächst auf die nur wenige Tage zuvor erschienene Enzyklika „Caritas in veritate“ von Papst Benedikt XVI., in der an die Liebe als rettende Kraft vor dem „Immer mehr“ der Selbstsucht erinnert wird. Daß der Heilige Vater am Schluß seines Schreibens auf Maria hinweist, „die Mutter unserer Kirche, unsere Fürsprecherin und Helferin“, diente dem Erzbischof als präludierendes Leitmotiv für seine zutiefst und mit allen Glaubensgründen an Maria ausgerichtete Predigt. Auch Pater Wendelin Gruber, der wie Zollitsch aus Filipowa in der Batschka stammt, habe sich bei der Formulierung seines Gelöbnisses im Lager Gakowa an die Gottesmutter ge-



Erzbischof Dr. Robert Zollitsch bei der Predigt.

wandt, ihr zu Ehren die Wallfahrt nach Altötting vor einem halben Jahrhundert gegründet, um Gott und der Gottesmutter zu danken, daß aus einstigen Gegnern Freunde wurden, daß in Europa aus den tiefen Gräben der Verachtung die zarte Pflanze der Verständigung wuchs. Zollitsch greift nicht nur auf die enge Verbundenheit der Donauschwaben mit dem Marianischen zurück, sondern lebt es auch beispielhaft vor. Maria, die Mutter unseres Herrn, kenne aus eigener Erfahrung die Spannungen und Herausforderungen unseres menschlichen Lebens. In ihrem Leben spiegle sich unser Leben wider: die Höhen und Tiefen, das Suchen und Fragen, die Zeiten der Freude und die Stunden der Trauer. Das Geheimnis des Lebens der Gottesmutter liege darin, daß sie auf Christus blickt. Der Erzbischof forderte die Gläubigen schließlich auf, mitzubauen an ei-



Am Altar, von links: Bischof László Német, Zrenjanin, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Freiburg, Bischof Michael Mayer, Pécs/Fünfkirchen.

ner Gemeinschaft des Glaubens, an einer lebenswerten Gesellschaft, die nicht zuerst den Blick auf den ökonomischen Erfolg, sondern auf den zwischenmenschlichen Gewinn richtet. „Unter dem Blick Marias dagegen können wir sein, wie wir sind, und brauchen die Fassade nicht mühsam zurecht zu basteln. Maria, die mater dolorosa, die Schmerzensmutter, hält den wahren Trost unseres Lebens in Händen: Jesus Christus.“

Nach dem Festgottesdienst war Zollitsch von Altöttings Bürgermeister Herbert Hofauer ins Rathaus zum Eintrag ins Goldene Buch der Stadt geladen. Dem Angebot Hofauers, die Deutsche Bischofskonferenz auch einmal in der altherwürdigen Wallfahrtsstadt abzuhalten – hatte doch gerade erst die Bayerische Bischofskonferenz hier stattgefunden –, zeigte sich Zollitsch als Vorsitzender dieses Parlaments der ranghöchsten deutsche Katholiken durchaus zugeeignet – auch der Möglichkeit wegen, die Zusammenkunft mit einer Wallfahrt zur Gnadenmutter zu verbinden –, wenn er auch nicht sofort zusagen konnte, da Termine für Freiburg und Paderborn bereits vergeben seien.

Bischof Dr. László Német SVD (Societas Verbi Divini) hielt am Nachmittag nach dem Mariensingen die Ansprache zur Marienandacht.

Geboren 1956 in Hodschag/Odžaci trat er 1977 in den Orden der Steyler Missionare ein, studierte in Polen Theologie und Philosophie und wurde 1983 zum Priester geweiht.

Ab dem Jahr 2000 war László Német in der Ständigen Vertretung des Heiligen Stuhls bei der UNO tätig und 2004 wurde er zum Provinzial des Ordens in Ungarn ernannt. 2006 wurde er zum Sekretär der Ungarischen Bischofskonferenz ernannt. Seine Berufung zum Bischof von Zrenjanin/Großbetschkerek erfolgte am 23.4.2008. In

seiner Ansprache hob der Bischof unter anderem hervor, dass die Marienverehrung bei den Donauschwaben ein kennzeichnendes Merkmal ihrer Frömmigkeit sei. Nicht nur die liturgischen Gedenktage, sondern auch die Volksandachten stünden hoch im Ansehen. Das zeige sich auch bei dieser 50. Gelöbniswallfahrt, die eine betont marianische Prägung zeige.

Das Frauenvokalensemble „Coro degli angeli“ unter Leitung von Elisabeth Haumann gestaltete auf höchst beeindruckende Weise die musikalische Bereicherung der Gottesdienste. Das 9-köpfige Ensemble bewies, daß es seinen Namen „Chor der Engel“ absolut verdient. Sowohl die tragende Solostimme Elisabeth Haumanns als auch das stimmige Terzett und der subtile Chor erfüllten die weiten Räume von Stiftskirche und Basilika wie auch die Pilgerherzen mit ulyssischem Wohlklang. Kunstvoller kann Gotteslob und hochsinniger Kunst kaum sein.

Stefan Teppert

*Landsleute,
besuchen Sie
das Donauschwäbische
Zentralmuseum
in Ulm.*

Ein großer Tag für die Landsleute aus Glogonj

Für die Landsleute aus Glogonj ging am 26. Juni 2009 ein langgehegter Wunsch in Erfüllung, denn an diesem Tag wurden auf dem alten deutschen Friedhof des südbanater Dorfes, das heute zur Stadt Pancevo (Pantschowa) gehört, über 300 neu aufgerichtete Grabsteine neu gesegnet und eine von Herrn Anton Nahm gestiftete Gedenkkapelle eingeweiht.

Die Idee zur Aufrichtung der Grabsteine stammte von Elisabeth Schenke geb. Eisenkolb und wurde von Herrn Sreten Nakic, heute in Deutschland lebend, Ivan Zafirovic und weiteren Personen aus Pancevo und Glogonj unterstützt.

Elisabeth Schenke konnte unter den Gästen der Feierstunde die Bürgermeisterin von Pancevo Frau Vesna Martinovic, den ehemaligen Bürgermeister und jetzigen Abgeordneten im Belgrader Parlament Herrn Srdjen Mikovic, Herrn Arne Hartig von der Deutschen Botschaft, die Herren Stadträte aus Pancevo Tomovic und Zafirovic, den Ortsbürgermeister von Glogonj Herrn Jovica Zagorac, Gemeinderatsmitglieder und den pravoslavischen Ortpfarrer Ivan Delic, die kath. Geistlichen Laszlo Gyuris, Vrsac und Mihalj Eres, Pancevo, den Vizepräsidenten des Weltdachverbandes der Donauschwaben Josef Jerger, Herrn Anton Beck vom St. Gerhardswerk in Sombor, über 20 aus Deutschland, Österreich und den USA angereiste glogoner Landsleute, sowie eine stattliche Zahl Bürger des Ortes und noch im Banat lebende Landsleute, begrüßen. Die Feierstunde wurde von einem Bläsertrio musikalisch umrahmt. Das Regionale Fernsehen machte Aufnahmen, die im Abendprogramm ausgestrahlt wurden.

Nach den Ansprachen und der Weihefeierlichkeiten auf dem Friedhof fand in der kath. Kirche ein Dank und Gedenkgottesdienst in deutscher Sprache statt. Zelebranten waren die beiden kath. Geistlichen Gyuris und Eres, die Gemeinde sang Kirchenlieder, die Prälät Johannes Ulrich in Speyer extra für diesen Gottesdienst ausgesucht hatte.

In ihrem Grußwort führte Bürgermeisterin Martinovic unter anderem aus:

„Wir sind heute zusammengekommen um eine Gedenktafel auf dem deutschen Friedhof in Glogonj zu enthüllen und eine von Herrn Nahm gestiftete Kapelle einzuweihe. Dank der Spenden der ehemaligen Bewohner von Glogonj und des kommunalen Unternehmens „Zelenilo“ konnten einst niedergeworfene Grabmäler aufgerichtet und neue Wege errichtet werden. Dieser Friedhof ist wieder ein würdiger Ort der Ruhe geworden.“

Herr Arne Hartig, Presseattache der Deutschen Botschaft in Belgrad sagte unter anderem:

„Heute weihen wir hier in Glogonj gemeinsam den wieder hergerichteten deutschen Friedhof ein. Damit wahren wir das Andenken aller Menschen, die hier gelebt haben und auch gestorben sind. Es freut mich besonders, dass heute davon ein positives, ein hoffnungsvolles Signal ausgeht – als Brücke zwischen den Völkern. Dieses Signal lautet: nicht nur ist Versöhnung möglich; es gibt darüber hinaus viele verbindende Elemente zwischen Deutsche (und hier insbesondere der Donauschwaben) und der Serben. Hier ist die lange gemeinsame Geschichte eine Chance, auch wenn sie über einige Zeit sehr

schwierig war. Dieser Friedhof ist eine Erinnerung an die deutsche Volksgruppe, die hier in Glogonj gelebt hat – dieser Friedhof soll zugleich aber auch Symbol der Partnerschaft sein, da er nur durch Zusammenarbeit von Serben und Deutschen wieder hergerichtet werden konnte. Diese Partnerschaft gilt es weiter nach Kräften fortzusetzen. Denn damit unterstützen wir gemeinsam die Gestaltung einer friedlichen Zukunft in dieser Region.“

Ortsbürgermeister Jovica Zagorac, überbrachte die Grüße des Gemeinderates und freute sich über das gelungene Werk. Er wertete es als ein Zeichen der Aussehnung und der Freundschaft zwischen den einstigen (Deutschen) und den jetzigen (Serbischen, Rumänischen und Makedonischen) Bewohnern des Ortes. Für nach dem Gottesdienst lud er zu einem Programm ins Kulturhaus ein.

In seiner Gedenkansprache behandelte der Vizepräsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Josef Jerger, sowohl die Geschichte der Ansiedlung im 18. Jahrhundert und den Werdegang des Ortes bis zur grausamen Vertreibung der Deutschen am Ende bzw. noch vor dem offiziellen Ende des Zweiten Weltkrieges. Jerger sagte: obwohl der damalige deutsche Bürgermeister, in der Annahme er könnte die deutschen Bewohner vor einer grausamen Verfolgung bewahren, die Verwaltung an die neuen Machter übergeben hat, wurden diese durch Rumänen aus dem Orte und Serben aus dem Ried der Ermordung und Verfolgung preisgegeben. Der Bürgermeister und der kath. Pfarrer zählten zu den ersten, die gefoltert und erschossen wurden. Die Namen der damals Aktiven sind bekannt



von links: E. Schenke, S. Nakic, Bgm. V. Martinovic, Pope I. Delić, Msgr. L. Gyuris, Pfarrer M. Eres, A. Nahm

Foto: Jerger



Detailinnenansicht der Kapelle

Foto: Jerger

und in einem Buch festgehalten. Rund 27% der ehemals in Glogonj lebender Deutschen sind als unschuldige zivile Opfer zu beklagen. Jerger sagte: wir haben die grauenvolle Zeit nicht überlebt um nach Vergeltung und Rache zu rufen. Unsere Christenpflicht ist zu vergeben und zu verzeihen. Wir alle, ob der deutschen oder einer anderen Nationalität angehörend, dürfen aber auch nicht vergessen und verdrängen. Denn nur wer seine Vergangenheit kennt, kann auch seine Zukunft gestalten. Wir alle sind aufgerufen uns freundschaftlich die Hände zu reichen und gemeinsam die Vergangenheit wahrheitsgemäß aufzuarbeiten.

Nach den Ansprachen folgten Gebete und die feierliche Einweihung der Grabsteine und Kapelle.

Im Gottesdienst wurde nochmals der Opfer der Nachkriegsjahre, die an den verschiedensten Orten des Banats, hauptsächlich in Knicanin (Rudolfsgnad) ruhen und des Verlustes der Heimat gedacht.

Im Anschluss an den Gottesdienst fand im Kulturhaus (dom kultura) ein buntes volkstümliches Programm statt. Schülerinnen und Schüler aber auch Erwachsenen zeigten Ausschnitte aus ihrer Kulturarbeit, dabei sangen die Kinder auch Lieder in deutscher Sprache, die sie in der örtlichen Schule gelernt hatten. Zum Abschluss wurden ein kleiner Imbiss und Getränke gereicht. Es herrschte eine freundliche auf einander zugehende Atmosphäre, die so vor ca. 10 – 15 Jahren noch nicht selbstverständlich war. Was dem Re-

zessenten auffiel, es waren kaum Rumänen unter den Besuchern der Feier, obwohl doch die Deutschen und die Rumänen in Glogon bis zur Vertreibung zusammenlebten.

Die mit dem Flugzeug aus dem Ausland ange-reisten Landsleute besuchten und besichtigten Belgrad und Pancevo und waren Gäste des slo-wakischen Pfarrers von Vojlovica.

Es war eine erlebnisreiche aber auch eine von vielen Erinnerungen geprägte Reise in den ein-stigen Heimatort in der pannonische Tiefebene, in der man geboren wurde, die Kindheit und Ju-gendzeit mit Freude und Leid erlebte und einst zu hause war.

ger



317 neu aufgestellte Grabsteine



Tafel an der Aussenwand der Kapelle

Einladung zur Gedenkveranstaltung in Landau

Hiermit laden wir unsere Landsleute und Freunde zur traditionellen Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung am Gedenkstein zu Ehren unserer unschuldigen Opfer und des Verlustes der Heimat herzlich ein.

Termin: **Sonntag, 22. November 2009**
 Ort: **Aussegnungshalle und Gedenkstein auf dem Friedhof in Landau**
 Beginn: **11:15 Uhr**

Für die Donaudeutsche
 Landsmannschaft
Josef Jerger
 Landesvorsitzender

Für die Südostdeutsche
 Landsmannschaft
Reinhold Walter
 Vorsitzender

Nach der Veranstaltung wird im Haus Pannonia in Speyer ein Mittagessen mit Fischpaprikasch, für Gäste die keinen Fisch mögen wird ein Fleischgericht zubereitet.

Um Anmeldung wird gebeten bei: Manfred König, Tel. 06232 – 35113 oder an der Theke im Haus Pannonia, Tel. 06232 – 44190

Die Flucht aus den jugoslawischen Lagern 1944 – 1948

Bereits kurz nach Beginn der blutigen Terrorherrschaft der Tito-Partisanen im Herbst 1944 versuchten einzelne „Volksdeutsche“ über die relativ nahen Grenzen nach Rumänien oder Ungarn zu entkommen.

Als dann Anfang 1945 die gesamte deutsche Volksgruppe, vom Kleinstkind bis zum Greis, von Haus und Hof vertrieben, die Familien brutal auseinandergerissen und nur nach dem Kriterium „arbeitsfähig“ oder „nicht arbeitsfähig“ (=unnützlich) in Lager gesteckt wurden, verstanden auch die letzten Optimisten, daß ihr Vertrauen auf die persönliche Unschuld und die einst guten Beziehungen zum serbischen Nachbarn ein lebensgefährlicher Irrtum war. Bald setzte auch das von der Partisanenverwaltung gewollte Massensterben in den Vernichtungslagern ein, das um die Jahreswende 1945/46 seinen Höhepunkt erreichte. All das trug dazu bei, daß immer mehr verzweifelte Menschen versuchten, ihr nacktes Leben durch die Flucht zu retten.

Es war nicht leicht, unbemerkt aus den streng bewachten Lagern zu entkommen. Etwas einfacher war es für diejenigen, die tagsüber außerhalb der Lager arbeiten mußten, z. B. auf den Feldern. Die Insassen der Vernichtungslager, die von der Außenwelt völlig abgeriegelt waren, versuchten sich nachts durch die Postenketten durchzuschleichen, was riskant und lebensgefährlich war. Die Bewacher versuchten die Flucht mit allen Mitteln zu verhindern; z. B. wurden nach einer Flucht die im gleichen Haus Zurückgebliebenen grausam bestraft und alle aufgefordert, Fluchtwillige zu verraten um sich selbst zu retten.

Einige ortskundige Männer, die selbst geflohen oder Angehörigen zur Flucht verholfen hatten, entwickelten sich zu „professionellen“ Führern. Sie halfen den vor Hunger, Krankheiten und Mißhandlungen geschwächten Menschen an den Wachtposten vorbei zur Grenze zu kommen. Später wurde teilweise kritisiert, daß für diese Hilfe etwas bezahlt werden mußte - die Alternative wäre gewesen, im Lager elend zu Grunde zu gehen!

Gegen Ende 1946 wurde anscheinend die Flucht aus einigen Lagern (Gakowa, Kruschiw) in gewissen Grenzen toleriert. Einige donauschwäbische Berichte führen das auf eine geheime Eingabe eines nach Österreich geflüchteten Leidensgenossen zurück, der den jugoslawischen Behörden vorgeschlagen hatte, sich unter Umgehung des Potsdamer Abkommens (Jugoslawien hatte keinen Versuch gemacht, sich eine Ausweisung seiner Deutschen dort genehmigen zu lassen) auf diese Weise der restlichen Deutschen zu entledigen. Das mag stimmen, allerdings gibt es keine Beweise dafür und keine dagegen. Es könnte auch Eigeninitia-

tive einiger Lagerkommandanten gewesen sein, die da ein zusätzliches Geschäft witterten. Tatsache ist, daß die Lager nicht plötzlich „offen“ waren. Wer die Möglichkeit dieser sogenannten „weißen Flucht“ nutzen wollte, mußte den Lagerkommandanten bestechen, das geschah in der Regel durch Vermittlung der Fluchtführer. Wenn diese dann mit ihrer Gruppe das Lager verließen, „durften die Wachen sie nicht sehen“. Wer sich solchen Gruppen nicht anschließen wollte oder konnte (woher sollten die immer wieder „gefilzten“ und ausgeraubten Lagerinsassen das geforderte Geld nehmen?), der mußte es weiter mit der nach wie vor lebensgefährlichen „schwarzen Flucht“ versuchen.

Im Herbst 1947 wurde die „weiße Flucht“ völlig unterbunden und die Bewachung wieder sehr verschärft. Wenn die ganze Steuerung der vorübergehenden Lockerung wirklich „von oben“ gekommen war, so hatte man sich dort inzwischen wohl wieder etwas anderes ausgedacht. Denkbar wäre aber auch, daß die Praxis einiger Lagerkommandanten an höherer Stelle mißbilligt und daher untersagt wurde. Bis zur Auflösung der Lager im Frühjahr 1948 konnte also wieder ausschließlich die „schwarze Flucht“ mit all ihren Risiken praktiziert werden.

Wer 1944 – 1948 auf der Flucht innerhalb Jugoslawiens bzw. an der Grenze gefaßt wurde, wurde von den Partisanen oft sofort getötet oder zumindest grausam mißhandelt und erneut eingekerkert. Für viele Donauschwaben war das Erreichen Ungarns oder Rumäniens aber auch noch nicht die erhoffte Rettung. Die kommunistischen Behörden dieser Länder schoben die gefaßten Flüchtlinge wieder zurück in das „Bruderland“ Jugoslawien.

Eine große Hilfe für die Flüchtlinge waren in Rumänien die noch in ihren Häusern wohnenden Banater Schwaben, selbst ein Teil der Donauschwaben. Es gab damals noch sehr viele verwandtschaftliche Beziehungen, insbesondere zwischen den Deutschen im geteilten Banat, aber auch viel Verständnis füreinander und die Flüchtlinge wurden freundschaftlich aufgenommen und so lange beherbergt, bis sie in Richtung Österreich und Deutschland weiterziehen konnten. Wie es dem Charakter unserer fleißigen „Schwaben“ entspricht, halfen sie inzwischen ihren Gastgebern tatkräftig bei der (Feld-) Arbeit, zumal deren junge Männer durch die Kriegsergebnisse abwesend und die jungen Frauen größtenteils in die Sowjetunion deportiert worden waren. Es ist schön, daß diese kleine Gegenleistung möglich war; darüber hinaus bleiben wir unseren donauschwäbischen Stammesbrüdern im rumänischen Teil des Banats aber für alle Zeiten zu großem Dank verpflichtet. Es war ja nicht selbstverständlich, daß sie uns aufnahmen und sie gingen damit auch ein ge-

wisses Risiko gegenüber ihrer rumänischen Obrigkeit ein. Ich bin der Meinung, daß dieser Dank mal klar und deutlich ausgesprochen werden muß, umso mehr, als sich die Donauschwaben aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn inzwischen leider sehr auseinandergeliebt haben – meines Erachtens ein Verschulden mancher landsmannschaftlicher Führungspersonen.

Es sollte ebenso erwähnt werden, daß es auch Rumänen und Ungarn gab, die sich gegenüber den deutschen Flüchtlingen aus Jugoslawien menschlich zeigten. So habe ich z.B. in der rein deutschen Gemeinde Bogarosch persönlich erlebt, daß der rumänische Bürgermeister beide Augen zudrückte, um uns Flüchtlinge „nicht zu sehen“.

Zwischen Oktober 1944 und März 1948 (Schließung des letzten und schlimmsten Lagers Rudolfsnad) konnten etwa 30 000 bis 35 000 Jugoslawiendeutsche sich durch die Flucht aus den Lagern über die Ländergrenzen hinweg retten. Das waren gut 15% der dem Titoregime Ausgelieferten. Wie viele davon die „weiße Flucht“ nutzten und wie viele die „schwarze Flucht“ riskierten, ist nicht bekannt. Ebensov wenig wissen wir, wie sich die Gesamtzahl der Flüchtlinge auf die Arbeits- bzw. die Vernichtungslager aufteilt. Es ist auch nicht bekannt, wie viele Menschen auf der Flucht ermordet wurden. Jedenfalls handelt es sich bei diesen verzweifelten Rettungsversuchen um eine wichtige Komponente im Eliminierungsprozess der Deutschen Jugoslawiens.

Herbert Prokle

Literatur

Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Donauschwäbische Kulturstiftung, München.

Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Band V: *Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien.* Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte.

Genocide of the Ethnic Germans in Yugoslavia. Donauschwäbische Kulturstiftung, München.

Der Weg der deutschen Minderheit Jugoslawiens nach Auflösung der Lager 1948 (insbes. Seite 136) von Herbert Prokle, Verlag Donauschwäbische Kulturstiftung, München.

Dank an die Ungarn der Wojwodina

Von Herbert Prokle

Im ungarischen Landesteil der Habsburger K und K Doppelmonarchie (Kaiser von Österreich, König von Ungarn, 1867 - 1918) hielt man nicht viel von Minderheitenrechten. Mit Nachdruck wurde eine systematische Magyarisierungspolitik betrieben. Vor allem Intellektuelle waren dem Druck ausgesetzt, wobei insbesondere die Staatsdiener (Beamte, Lehrer, Offiziere) ohne Änderung ihrer Familiennamen und Bekenntnis zum Ungarntum kaum eine Chance hatten, überhaupt angestellt zu werden bzw. keinen beruflichen Aufstieg schaffen. Die wenigen, die widerstanden, mußten teuer dafür bezahlen. Ein prominentes Beispiel war mein Großonkel Dr. Michael Kausch, der sein Deutschtum unnachgiebig verteidigte und für deutsche Schulen kämpfte. Er mußte dafür finanzielle Einbußen verkraften, wurde strafversetzt und gedemütigt.

Zu diesen Zwangsmaßnahmen kam auch ein geschickter psychologischer Druck hinzu. Ungarisch wurde als die überlegene, erstrebenswerte Kultur dargestellt. Wer sich von den „dummen, schwäbischen Bauern“ abheben wollte, der mußte Ungar werden - was sehr einfach war, man mußte sich nur als solcher bekennen. Diese Gehirnwäsche wirkte auch vorwiegend bei den Intellektuellen, die ja „etwas Besseres“ sein wollten. Das ist, nebenbei, auch eine Erklärung dafür, daß es damals recht wenig „studierte“ Deutsche gab – die waren ja zum großen Teil übergelaufen, nur die Bauern blieben unserem Volksstamm treu.

Wegen solcher Erinnerungen waren insbesondere bei vielen unserer älteren donauschwäbischen Landsleute deutliche Vorbehalte gegen die ungarische Herrschaft vorhanden und nicht alle waren traurig, als Ungarn nach dem 1. Weltkrieg zerstückelt wurde. Ich kann das gut verstehen, wenn ich damals gelebt hätte, hätte ich wohl genau so empfunden, wie z.B. mein Großonkel.

Die Zeit blieb aber nicht stehen und wenn man als Überlebender des jugoslawischen Völkermordes an den Bürgern deutscher Volkszugehörigkeit zurückschaut, so sieht man manches in einem anderen Licht. Unsere schwäbischen Vorfahren wurden als Staatsbürger des königlich habsburgischen Ungarn trotz aller Repressalien nicht enteignet, nicht ermordet, nicht vertrieben.

Gemäß Friedensvertrag vom 4.6.1920 (Trianon) verlor Ungarn rund 2/3 seines Staatsgebietes und damit wurden auch die Wohngebiete der Donauschwaben völlig willkürlich aufgeteilt zwischen Rumänien, Jugoslawien und Restungarn. Seither verlief die Geschichte unserer dreigeteilten Volksgruppe nicht mehr einheitlich und was ich nachstehend für Jugoslawien sage, muß nicht identisch für Rumänien oder Ungarn zutreffen.

Für die ungarische Bevölkerung war die plötzliche Zugehörigkeit zu einem anderen Staat (ohne den Heimatort verlassen zu haben) wahrscheinlich ein Schock. Viele Intellektuelle und Wohlha-

bende verließen Jugoslawien und ließen sich im verbliebenen ungarischen Mutterland nieder. Dadurch wurde der ohnehin relativ kleine Anteil der Ungarn an der Gesamtbevölkerung weiter reduziert und es verblieben eher einfachere bis ärmere Menschen zurück. So fiel die zahlenmäßige und wirtschaftliche Bedeutung der ungarischen Minderheit in Jugoslawien noch deutlicher hinter die der deutschen zurück. Das Zusammen- bzw. Nebeneinanderleben der beiden Volksgruppen war durchwegs gut und problemlos. Dazu trug sicher auch bei, daß die Ungarn nun ebenfalls ihre Erfahrungen als ethnische Minderheit machen mußten und die behördlichen Unterdrückungsmaßnahmen von einer dritten Seite, der serbisch-jugoslawischen Obrigkeit, ausgingen.

Im 2. Weltkrieg war Ungarn mit Deutschland verbündet und nach der Zerschlagung Jugoslawiens hofften unsere Ungarn auf eine Wiedereingliederung in ihr Mutterland. Tatsächlich wurde die Batschka und die Baranja an Ungarn zurückgegeben, das westliche Banat aber blieb unter deutscher Verwaltung (um Rumänien, wegen seiner Ölvorkommen und als Aufmarschgebiet gegen die Sowjetunion ein noch wichtigerer Verbündeter, nicht zu verärgern). Syrmien und Slawonien, wo es ohnehin kaum Ungarn gab, wurden Teil des neuen, unabhängigen Staates Kroatien, ebenfalls Verbündeter Deutschlands.

Beim Vormarsch der Sowjettruppen wurde Jugoslawien 1944/45 als kommunistische Volksrepublik mit Tito an der Spitze wiederhergestellt. Während die deutsche Bevölkerung fortan im gesamten Land den brutalen Mordorgien der Tito-Partisanen ausgeliefert war, wurden die Ungarn nur in einigen Orten der Batschka und nur für kurze Zeit Opfer der rachelüsternen Mordkommandos. Da Ungarn als „sozialistisches Bruderland“ umarmt werden mußte, wurden die Ausschreitungen gegen die ungarischen Volkszugehörigen „von oben“ unterbunden, sie wurden als Minderheit anerkannt und ihre jugoslawische Staatsangehörigkeit bestätigt.

Da viele Angehörige der ungarischen Minderheit arm waren, gab es verständlicherweise auch Anhänger und Sympathisanten der Kommunisten unter ihnen, aber nur ganz wenige schlossen sich den Partisanen an. Es mag sein, daß manche am Anfang insgeheim hofften, von der Enteignung der Deutschen zu profitieren; mit den Morden, den unmenschlichen Folterungen, dem Hungertod in den Vernichtungslagern waren sie aber keineswegs einverstanden und die ganz überwältigende Mehrheit unserer ungarischen Mitbürger war bereit, uns zu helfen. Als Beispiele für deren Verhalten mögen die folgenden Erfahrungen von Interesse sein.

Im Herbst 1944 hatten wir zwei ungarische Knechte und eine Magd. Als die Russen kamen, bemühte sich die Magd, diese von uns abzulen-

ken. Sie trank mit den Soldaten, erzählte ihnen haarsträubende Geschichten, lachte und weinte mit ihnen und die Russen waren von der „Babuschka“ (sie präsentierte sich noch älter und häßlicher, als sie war, so daß auch kein betrunkenen Russe auf schlechte Gedanken kam) so begeistert, daß sie sich ordentlich benahmten. So stand unsere gute, alte „Rosanéni“ treu an unserer Seite, bis wir aus dem Haus geworfen und in die Lagerstraße eingewiesen wurden.

Einer der beiden Knechte war behördlich verpflichtet in der Landwirtschaft zu arbeiten, weil diese „kriegswichtig“ war. Er war aber völlig frei sich seine Arbeitsstelle selbst zu suchen, kam morgens und ging abends nach Hause und wurde bezahlt und behandelt, wie jeder andere. Wir wußten auch, daß er mit dem Kommunismus sympathisierte, aber das störte nicht weiter. Am Tag nach dem sowjetischen Einmarsch erschien er nicht zur Arbeit. Wenige Tage später kam er aber reumütig wieder, zeigte sich bereits enttäuscht vom Kommunismus und fragte, ob er wieder bei uns arbeiten konnte. Wie er sagte, hätte er seit der Ankunft der Russen „keinen stinkenden Dinar“ (typisch ungarische Formulierung) mehr verdient und die gebratenen Enten waren ihm offensichtlich auch nicht zugeflogen. Ich weiß nicht mehr, wie lange er dann noch blieb, aber er verhielt sich anständig und machte seine Arbeit, solange wir als Deutsche überhaupt noch Arbeit und Lohn bieten konnten.

Unser zweiter Knecht, Zsiga, hatte sein Leben lang in der Landwirtschaft gedient und er kam ohne Unterbrechung pünktlich zur Arbeit. Er war voller Zorn über die russischen Soldaten, die überall in den Ställen herumlagen (dort war es warm) und ihn behinderten. Obwohl ärmer als der andere, war Zsiga kein Kommunist, er wollte keinen Umschwung, er wollte seine Arbeit tun. Die Russen nahmen alle unsere Pferde mit, nur ein Soldat „tauschte“ das seinige (völlig erschöpft und ausgemerkelt) gegen ein besseres. Zsiga brachte es wieder so weit, daß es in der Landwirtschaft arbeiten konnte. Ein zweites „russisches“ Pferd brachten uns unsere Ziegeleiarbeiter (dabei möchte ich ausdrücklich erwähnen, daß wir in der Ziegelei nur serbische Arbeiter hatten, die sich uns gegenüber auch einwandfrei verhielten). Es hatte sich im Schilf verlaufen und dabei ein Auge ausgestoßen. Auch dieses wurde kuriert, so daß wir wenigstens wieder ein (trauriges) Gespann hatten. Zsiga kannte seine Arbeit und war zuverlässig, auch als mein Vater mehrfach verhaftet und bei der OZNA (Staatssicherheitsdienst) eingekerkert war. Ebenso stand „Zsigabácsi“ treu zu uns, als mein Bruder Dietmar (noch keine 16 Jahre alt) im Januar 1945 in das berüchtigte Regionale Liquidierungslager „Alte Mühle“ in Betschkerek verschleppt wurde. Als wir dann aus dem Haus getrieben und in das vorläufige Ortslager eingewiesen

wurden (da durften wir noch mit dem Pferdewagen hinfahren) kam Zsiga da hin und kümmerte sich weiter um die Pferde. Wenige Tage später flüchtete mein Vater mit mir nach Rumänien. Er hatte einen Tip gekriegt, daß die komplette Trennung der Familien bevorstand. Meine Mutter war einverstanden, selbst wollte sie aber Jugoslawien nicht verlassen, da mein Bruder noch irgendwo im Land war. Sie sagte Zsiga dann, er solle nicht mehr kommen, da sie ja nichts mehr hatte, um ihn zu bezahlen. Er aber bestand darauf, daß er sie nicht im Stich lassen konnte und selbstverständlich keinen Lohn mehr erwarte. Erst als meine Mutter ihm energisch sagte, er dürfte nicht mehr kommen, weil es für ihn lebensgefährlich werden könnte, ging er weinend weg.

Mein Bruder Dietmar hatte das Glück, daß er Ende Februar 1945 mit einigen anderen Jugendlichen aus dem Vernichtungslager zum landwirtschaftlichen Gut „Luisa Pusztá“ verlegt wurde. Über die dortigen ungarischen Arbeiter schreibt er (siehe seinen Bericht in **Modoscher Heimatblätter** Nr. 165, S.3521): „Obwohl sie selbst nicht viel hatten, gab uns jede ungarische Familie etwas zum Essen.“ In der Umgebung der Pusztá, im Raum Eisenheim – Etschka, lebten viele Ungarn, alle nicht gerade vermögend. Als Kutscher, der viele Fahrten im Auftrag der Pusztá-Verwaltung durchführen mußte (da war dann selten ein Partisaner als Bewacher dabei), kam Dietmar auch mit

diesen Menschen in Kontakt und alle waren freundlich und hilfsbereit. Vor allem gab es immer etwas zum Essen. Mein Bruder sagt, wenn er etwas länger im Lager „Alte Mühle“ hätte bleiben müssen, so hätte er nicht überlebt. Die Hilfe und der menschliche Kontakt mit den Ungarn in und um die Pusztá gaben ihm wieder körperliche Kraft und Überlebensmut.

Karl Weber, Vorsitzender der HOG Bulkes und langjähriger prominenter Mitarbeiter der Donauschwäbischen Kulturstiftung, München (**Leidensweg** Band IV mit allen Opferangaben wurde unter seiner Führung und Verantwortung erarbeitet) bestätigt aus seiner breiten Erfahrung die Hilfsbereitschaft unserer ungarischen Mitbürger. Als Beispiel nennt Herr Weber das ungarische Dorf Temerin in der Nähe des Vernichtungslagers Jarek. Die ungeheure Todesrate in diesem Lager, wo auch die meisten Bulkeser qualvoll verhungerten, wäre ohne die Hilfe der Ungarn noch deutlich höher gewesen. Auf Seite 1036 **Leidensweg** Band IV schreibt Karl Weber: „Wie überlebende Bulkeser Kinder übereinstimmend berichten, verdanken sie ihr Leben in erster Linie der überwiegend ungarischen Bevölkerung von Temerin, einem Nachbarort von Jarek. Soweit es ihnen gelang, die Wachtpostenkette um Jarek herum zu durchschlüpfen, wurden sie beim Betteln in Temerin immer wieder liebevoll bedacht“. Karl Weber ergänzte mir gegenüber, daß sich die Hilfe der Temeriner Ungarn

aber keineswegs auf die Bulkeser (als Nachbarn) beschränkte; vielmehr gaben sie allen deutschen Lagerinsassen etwas, denen es gelang, sie zu erreichen.

Auch in vielen Gesprächen mit anderen überlebenden Landsleuten wurde immer wieder betont, daß die überwältigende Mehrheit unserer Ungarn sich in der schlimmsten Todesnot der deutschen Volkszugehörigen Jugoslawiens sehr anständig und hilfsbereit verhielten – wobei einige wenige Ausnahmen auch hier die Regel bestätigen. Ich denke, es ist die Pflicht der letzten Angehörigen der Erlebnistgeneration dieser Menschlichkeit zu gedenken und sie als Teil unserer Dokumentationsarbeit der Nachwelt schriftlich zu hinterlassen. Wir danken allen Ungarn der Wojwodina für ihre Zuwendung, in einer Zeit, als alle anderen sich von uns abwandten!



Franz Keller wurde 80

Wer ihn kennt kann es kaum glauben, dass unser allseits beliebter Landsmann und Musiker Franz Keller am 24. August 09 den 80. Geburtstag feierte. Anscheinend hält die Musik und die Freude, die man anderen mit seiner Musik bereitet, jünger als man selbst glauben mag.

Franz Keller in Filipowa in der Batschka geboren fand mit seiner Familie nach der Flucht und einigen Zwischenstationen in Haßloch eine neue Heimat. Im Fluchtgepäck waren auch seine Ziehharmonika und zum Teil mit der Hand geschriebene Noten. Es war ein Kapital dessen Transport sich auf der Flucht aus der alten Heimat beim Neuanfang in der Pfalz bezahlt machte. Als Vollblutmusiker, aber nicht hauptberuflich, spielte Franz mit seinen Musikern anfangs für die Amerikanischen Soldaten. Später folgten Veranstaltungen der Ortsverbände Landsmannschaft in der Pfalz und in anderen Gegenden, ja bis nach Iserlohn im Märkischen Kreis führte der Weg, wo für die Landsleute aufgespielt wurde. Im Laufe der Jahre änderte sich die Zusammensetzung der Kapelle aber die Beliebtheit bei den Besuchern der Tanzveranstaltungen blieb genauso erhalten wie seine unverkennbare Art des Musizierens.

Es gab so gut wie keine Veranstaltungen der Ortsverbände und des Landesverbandes an denen Franz Keller mit seinen Mannen nicht auf-

spielte. Von den beliebten Tanzmelodien wurden Kassetten, später auch CDs hergestellt, die noch heute bei vielen Liebhabern der Musik von Franz Keller aufgelegt werden. Nach dem Zusammenschluss mit Mathias Loris wurde der Namen der Kapelle Franz Keller etwas abgeändert aber seine Note zu spielen blieb solange er noch aktiv in der Kapelle mitspielte. Durch einen tragischen Unfall wurde ein Bein verletzt und Franz Keller konnte nicht mehr den ganzen Abend stehen, was dazu führte, dass er sich als aktiver Musiker aus der Kapelle zurück. In der Folgezeit wirkte Franz noch als Manager/Betreuer der Kapelle bis er auch diese Tätigkeit aufgab.

Nicht ganz aufgegeben hat Franz Keller das Musizieren, das ihm nach wie vor im Blute steckt. Als Trio „Franz Keller“ spielt er mit seinen Freunden Alfred und Reinhard zweimal im Jahr – Im Frühjahr und im Herbst – an einem Mittwochnachmittag zum Seniorentanz im Haus Pannonia in Speyer auf. Es sind immer schöne Nachmittage, bei denen unsere Seniorinnen und Senioren, das Haus in der Friedrich – Ebert – Straße füllen, das Tanzbein schwingen oder auch nur den alt vertrauten Melodien lauschen. Wie sagte letztes ein Landsmann? Wenn wir auch nicht mehr Tanzen können, das Lauschen der schön vorgetragenen Weisen ist auch ein Genuss.

Am 24. August 2009 wurde nun Franz Keller 80 Jahre. Ein Alter das man ihm nicht ansieht, aber die Zahl stimmt. Am Vormittag kamen viele Gratulanten, um ihre Glückwünsche und kleine Aufmerksamkeiten dem



Jubiläum zu überbringen. Dazu zählten: der Bürgermeister von Haßloch Hans-Ulrich Ihlenfeld, der Kath. Pfarrer Michael Janson und von der Donaudeutschen Landsmannschaft der Landesvorsitzende Josef Jerger und Vertreter landsmannschaftlicher Untergliederungen. Am Abend wurde im Kreise der Familie und Freunde der runde Geburtstag würdig gefeiert.

Der Landesvorstand und alle Liebhaber/innen der Musik von Franz Keller, wünschen ihm auf diesem Wege nochmals alles erdenklich Gute zum 80. Geburtstag, viel Gesundheit und Gottes reichen Segen. Möge er noch lange mit seinem Akkordeon spielen und die Landsleute unterhalten.

J. J.

VERBAND DER VOLKSDEUTSCHEN LANDSMANNSCHAFTEN

Österreich für Restitutionsagenda mit Kroatien und Serbien Bundespräsident Heinz Fischer auf Linie mit Außenministerium in Wien

Wie der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) seit geraumer Zeit berichtet, hat Österreich mit Kroatien ein bilaterales Abkommen zur Regelung aller noch offenen Vermögensfragen unterzeichnet. Die Grundlage dafür bildet eine Erkenntnis des kroatischen Verfassungsgerichts aus dem Jahr 1996, nach dem der Ausschluss von ehemaligen Staatsbürgern, die heute die Staatsbürgerschaft eines anderen Landes besitzen, der Verfassung der Republik Kroatien widerspricht. Damit fallen auch jene Donauschwaben in den Genuss einer Restitution, deren Eigentum nach 1945 enteignet worden war.

Allerdings hat das kroatische Parlament das bilaterale österreichisch-kroatische Abkommen bis heute nicht ratifiziert, wodurch Entschädigungsfragen nach wie vor ungelöst sind.

Wie Bundespräsident Fischer in einem Antwortschreiben vom 9. Juli 2009 an die *Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft* in Österreich (DAG) mitteilt, wird das Restitutionsthema von Außenminister Michael Spindelegger bei seinen Gesprächen mit Kroatien und Serbien „immer wieder angesprochen“ und wird auch künftig „ein wichtiger Punkt auf der bilateralen Agenda bleiben.“ Für Fischer ist dabei wichtig,

dass Österreich „auf eine nichtdiskriminierende Vorgangsweise“ besteht und sowohl Kroatien wie auch Serbien „den heutigen internationalen und europäischen Standards bestmöglich“ entsprechen müssen.

Fischer spricht sich für eine „Novellierung des kroatischen Entschädigungsgesetzes“ aus, wobei garantiert werden muss, dass „ausländische Antragsteller kroatischen Staatsangehörigen gleichgestellt“ werden. „Aus österreichischer Sicht“, so Fischer weiter, „sollte der Inhalt des paraphierten Abkommens jedenfalls vollständig umgesetzt werden.“ Fischer verweist an dieser Stelle auf ein Urteil des kroatischen Verwaltungsgerichtshofs vom Februar 2009, in dem sich dieser gegen bestehende Diskriminierungen aussprach. „Diese Rechtsprechung stellt einen Fortschritt in Richtung einer Lösung der Restitutions- und Entschädigungsfrage dar“, kommentiert Fischer diesen Schritt.

Auch mit der Republik Serbien soll der Dialog in der Restitutionsfrage geführt werden. In Serbien besteht bereits ein Entwurf zu einem Restitutionsgesetz, das aber nach Fischer „auf Grund innenpolitischer Diskrepanzen vorerst zum Stillstand gekommen“ ist. Österreich wird sich aber weiterhin im Interesse der Betroffenen „bilateral für das Zustandekommen eines solchen Geset-

zes“ verwenden. Fischer sieht hier in Serbien „im Hinblick auf seine nunmehr verfolgte europäorientierte Politik“ gute Möglichkeiten.

Zum Abschluss fasst Fischer nochmals die Bemühungen Österreichs in der Restitutionsfrage wie folgt zusammen:

„Ich kann Ihnen somit bekräftigen, dass die von Ihnen vorgebrachten Anliegen der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft im Zusammenhang mit den diesbezüglichen Bemühungen Österreichs sehr ernst genommen werden. Es ist zu hoffen, dass es in den angesprochenen Themenbereichen in näherer Zukunft auch zu konkreten Entwicklungen kommen kann.“

Rudolf Reimann, Bundesvorsitzender des VLÖ und Obmann der DAG, begrüßt jedenfalls die Worte des Herrn Bundespräsidenten: „Die DAG wird nicht müde werden, auf eine inhaltliche Umsetzung des bereits paraphierten Abkommens mit Kroatien in Form einer Novelle des Restitutionsgesetzes zu drängen. Wir unterstützen die Meinung von Bundespräsident Fischer, dass es dabei zu keinen Diskriminierungen gegen Donauschwaben kommen darf. Auch die Zusage, auf das Zustandekommen eines serbischen Restitutionsgesetzes hinzuwirken, nimmt die DAG mit großem Wohlwollen zur Kenntnis.“

Heimatvertriebene weisen These von kollektiver Schuld zurück Das Unrecht nahm bereits 1918 seinen Lauf

Der Verband der volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) erinnert im Gedenken an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren an das Schicksal der altösterreichischen deutschen Volksgruppen. Sie wurden nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Tschechoslowakei (Sudeten- und Karpatendeutsche), Jugoslawien (Donauschwaben, Deutsch-Untersteirer und Gottscheer), Ungarn (Donauschwaben) und Rumänien (Banater Schwaben und Teile der Siebenbürger Sachsen) vertrieben. Einschließlich der deutschen Bevölkerung aus Polen betraf die Vertreibung mindestens 14 Millionen Menschen. Zwei Millionen fanden dabei nach Angaben des Deutschen Innenministeriums von 1982 den Tod. Sie alle wurden pauschal der NS-Kollaboration beschuldigt und der Illoyalität gegenüber der Staatsmacht bezichtigt.

Der VLÖ weist darauf hin, dass sich die Heimatvertriebenen auch 20 Jahre nach der Wende mit der Kollektivschuldthese konfrontiert sehen. Die Vertreibung, die mit der entschädigungslosen Enteignung des gesamten beweglichen und unbeweglichen Besitzes einherging, wird etwa in Polen, Slowenien und Tschechien nach wie vor völlig unkritisch reflektiert und als „gerechte und angemessene Bestrafungsaktion“ angesehen. Der VLÖ fordert diese Staaten auf, ideologisch eingeeengten Geschichtsbildern, die nur den Zweiten Weltkrieg als Ursache ansehen, durch eine verstärkte Aufklärung entgegenzuwirken.

Der VLÖ vertritt die Meinung, dass die Ursache für die Vertreibungen nicht ausschließlich im Zweiten Weltkrieg lag, sondern Teil einer Entwicklung war, die unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg eingesetzt hatte und in der

Zwischenkriegszeit zur Etablierung diktatorischer Strukturen in Europa führte. Die Verantwortung dafür kann nicht den Heimatvertriebenen zugeschoben werden, sondern sie steht in einem direkten kausalen Verhältnis zur Missachtung des nationalen Selbstbestimmungsrechts von 1918/19. In weiterer Folge wurde dann in einer Atmosphäre aus politischer Marginalisierung, kultureller und sprachlicher Zwangsassimilation, sozialer Diskriminierung und wirtschaftlicher Unterdrückung ein Klima geschaffen, in dem erst der Nährboden für den Zweiten Weltkrieg und die Vertreibung aufbereitet wurde.

Erfolgreiches Blasmusikkonzert des Freundeskreises Donauschwäbischer Blasmusike.V.

An die 1000 Anhänger unserer Blasmusik fanden sich bei schönem Wetter in der Konzertmuschel des Mannheimer Herzogenriedparks am Sonntag, den 26.07.2009, ein. Es war das sechste Konzert des Vereines, welches bereits zum fünften Mal in Mannheim stattfand. Peter's Schwabenmusikanten unter der Leitung von Peter Bartkowiak eröffneten mit dem bekannten Marsch „Gruß an Böhmen“ von Vaclav Vackar den Nachmittag. Der Vorsitzende des Weltdachverbandes der Donauschwaben und Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben Bernhard Krastl übernahm die Eröffnung. Er bedankte sich bei allen die mitgeholfen haben, dieses Konzert zu veranstalten. Als Ehrengast konnte er den Mannheimer Stadtrat Steffen Ratzel von der CDU begrüßen, welcher die Grüße der Stadt Mannheim überbrachte. Er würdigte die Leistungen der Banater Schwaben und des Freundeskreises um den Erhalt der Brauchtumpflege. Als weitere Ehrengäste konnten der Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Banater Schwaben Josef Prunkl, der Kreisvorsitzende Richard Jäger, der Landesgeschäftsführer und Vereinsehrenmitglied Hans-Georg Mojem, sowie Manfred Mayerhofer vom Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen aus Budapest begrüßt werden.

Anton Bleiziffer, der wissenschaftliche Beirat des Vereins, führte in gewohnter Manier durch das Programm, welches er mit schönen Gedichten und Zitaten verschönerte. Wie immer wurde das Konzert von drei Kapellen gestaltet. Nach den Grußworten wurde der erste Teil von den bereits genannten Peter's Schwabenmusikanten gestaltet. Von Kapellmeister Peter Bartkowiak und Martina als Gesangsduo verschönt erklangen bekannte Klassiker wie „Rot blüht der Mohn“ (Josef Augustin), „Weiße Wolken“, „In froher Runde“ (beide Robert Payer), „Uschi-Polka“ (Peter Fihn) sowie der „Brautwalzer“, der vom 2. Vorsitzenden des Freundeskreises, Richard Hummel, arrangiert wurde. Dazu kamen Ohrwürmer aus Böhmen, wie die „Gablonzer Perlen“ und die „Garten-Polka“ (beide von Antonin Borovicka). Am Ende des ersten Teils wurde das Orchester vom Vorsitzenden des Freundeskreises Stephan-Heinrich Pollmann für die vierte Teilnahme mit einer Urkunde ausgezeichnet. Den Abschluss bildete der bekannte Hit „Böhmischer Traum“ von Norbert Gälle.

Den Mittelteil übernahm die Gastkapelle aus Ungarn, die Kleinturwaller Musikanten mit ihrem Leiter Pete Tamás. Kleinturwall (Biatorbágy), liegt im Komitat Pest in Ungarn. Obwohl die Gruppe erst seit zwei Jahren besteht und auch die Mitglieder sehr jung sind, besticht die Kapelle durch ein sehr hohes Niveau. Sofort spielten sie sich in die Herzen des Publikums, welches gleich begeistert mitging. Als Sänger und Posaunist trat

Sándor (Alexander) Kaszás auf. Er wurde 1967 in Budapest geboren. Sein Herz schlägt für die Blasmusik. Seit 20 Jahren unterrichtet in Sósút Trompete, Klarinetten (auch Baß-), Saxophone, Flöte, Oboe, Tenor- und Baritonhorn, Posaune und Tuba. Über 100 Jugendliche hat er bisher für die Musik begeistern können und diese ausge-

ist dies problemlos möglich. Von Stephan-Heinrich Pollmann mit einer Urkunde ausgezeichnet und einem herzlichen Applaus der Gäste, wurden die Kleinturwaller Musikanten verabschiedet.

Manfred Mayerhofer, der Chefredakteur des Landesrates der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen, der eigens aus Budapest ange-



Die Kleinturwaller Musikanten

Foto: R. Hummel

bildet. Dazu gehören auch die meisten Musiker der Kleinturwaller Musikanten. Neben dem Musikunterricht leitet er zwei Kapellen und einen Frauenchor. Viele seiner ausgebildeten Musiker sind heute Profimusiker. Sándor Kaszás komponiert aber auch selbst Blasmusikstücke, sammelt alte Noten und bearbeitet diese, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. Kurzum, er setzt sich für den Erhalt der donauschwäbischen Blasmusik in Ungarn ein. Ursprünglich stammt er aus Großturwall und hat schwäbisch sprechen bei seiner Oma gelernt.

Für sein Engagement wurde er vom Freundeskreis Donauschwäbische Blasmusik e.V. mit einer Urkunde zum Ehrenmitglied ernannt.

Donauschwäbische Evergreens wie „Unter dem Arbeitslosenbaum“, „Schönwalzer“, „Bassistenpolka“ (alles Volksweisen) und „Kleine Anuschka“ (Robert Payer) erklangen, dazu rissen auch einige böhmische Hits darunter, „Ohne Heimat ist die Welt nicht schön“ (Josef Poncar), „Böhmischer Wind“ (Ernst Mosch), „Marenka“ (Volksweise), „Blaue Augen“ und „Rosamunde“ (beide Jaromir Vejvoda) die Besucher zu Beifallstürmen hin. Da „Rosamunde“ auf besonderen Wunsch gespielt wurde, traf Anton Bleiziffer das richtige Statement: Alleinunterhalter können, wenn sie Titel nicht auf einem Datenträger haben, nicht auf Wünsche des Publikums reagieren. Bei Blaskapellen, wo alles live gespielt wird,

weist war, richtete einige Worte über die Arbeit des Landesrates in Ungarn an die Zuhörer und überreichte dem 1. Vorsitzenden des Freundeskreises als Ehrengabe eine Partitursammlung und CD mit Stücken unseres unvergessenen Heimatkomponisten Silvester Herzog aus Budaörs, zu dessen 40. Todestag im letzten Jahr in Budaörs eine Gedenkfeier war, an dem die Weinbergmusikanten für den Freundeskreis teilgenommen hatten. Er brachte auch zum Ausdruck, dass er es sehr begrüßen würde, wenn auch weiterhin Konzerte des Freundeskreises und der ungarndeutschen Kapellen stattfinden würden.

Den Abschluss dieses schönen Nachmittags gestaltete die Ungarndeutsche Heimatblaskapelle Backnang, welche seit 1961 besteht und derzeit von Hans Kriso geleitet wird. Er selbst konnte leider nicht teilnehmen, sodass die Kapelle ohne Dirigent spielte. Roland Merlau übernahm die Leitung. Die Mehrheit der Musiker sind heute Einheimische, die sich mit unserer Blasmusik verbunden fühlen und sie weiter pflegen. Auch der Kassierer des Freundeskreises, Klaus Hönig, spielt seit vielen Jahren hier Trompete. Beliebte Melodien der Ungarndeutschen wie „Im alten Dorfwirtshaus“ (Josef Augustin), „Die fesche Kathi“ oder „Rührt Euch doch“ (beides Volksweisen) kamen zu Gehör, welche auch wieder mit unvergänglichen tschechischen Oldies, die schon immer im donauschwäbischen Raum gespielt worden sind, wie „Schwarze Au-

Siwatzler in Mosbach

(krö) Die HOG Siwatz aus Eggenstein-Leopoldshafen besuchte bei einer Tagesfahrt die Donauschwaben in Mosbach und wurde mit saftigem Gulasch, Nockerln und sommerlicher Durststillung von dem Vorsitzenden Anton Kindtner und der Gesangsgruppe unter Leitung von Franz Gräff im Haus der Donauschwaben herzlich empfangen. Die Gäste gestalteten mit den Gastgebern einen schönen kurzweiligen Nachmittag. Besonders beeindruckend waren die geschichtlich motivierten Reime in pfälzischer Mundart, die von der 86 Jahre alten Siwatzlerin Susanna Büchler, geb. Kappes, frei vorgetragen wurden. Sie erinnerte an die „Nachkriegszeit“, „Die Reingerutschten“ und an „Kleine Brötchen backen“ Vorträge von begeisternder Schönheit, die in Wortwahl und exzellenter Vortragsweise bestachen. Sehr gut gefielen auch die von Waltraud Dinges getexteten und vertonten Lieder, ein musikalisches Dankeschön für die Mosbacher Gastgeber und ihr Potpourri aus 60 Volksliedern, das sie mit dem Harmonium begleitete, unterstützt von Fritz Müller auf der Gitarre, von Gästen und Gastgebern begeistert mitgesungen.

Das Besichtigungsprogramm hatte am Vormittag in der Glasbläserei Kasper in Neckarzim-

mern begonnen, wo die Siwatzler die Herstellung von bunten Glaskugeln, Glasblumen, Glasvögeln und eine Vielzahl von Glasornamenten verfolgen konnten. Hans Kröninger holte die Siwatzler unterm Hornberg ab, skizzierte kurz das Leben des Ritters mit der Eisernen Hand und dem bekannten Götz-Zitat. Verwundert hörten die Busreisenden, dass der süffige „Hornberger“ als begehrter Neckarwein bereits im 16. Jh. von Götz von Berlichingen über Ulm auf der Donau an den Hof des Kaisers in Wien und Ofen (Buda) geliefert wurde.

Vor dem Gang durch die Innenstadt besichtigten die Siwatzler die ostdeutschen Heimatstuben, wo ihnen besonders die bunten Trachten der Siebenbürger Sachsen gefielen. Beim kleinen Stadtrundgang durch Mosbachs Innenstadt bestaunten die Siwatzler das im Renaissance-Stil 1554-1558 aus der ehemaligen Cäcilien-Kirche erstellte Rathaus, das aus 1450 stammende Salzhaus, den Platz der Synagoge, die in der Reichskristallnacht vom 9. auf 10. November 1938 zerstört wurde, das Altenzentrum Pfalzgrafenstift mit dem Merian-Blick auf Mosbach im 17. Jh., den Kandelschuss, das Kiwelschisser-Denkmal und die aus dem 14. Jh. stammende Stiftskirche, deren Scheidemauer nach 300 Jah-

ren am 27. Juli 2008 durch Türen wieder den Zugang von der katholischen Juliana-Kirche zur evangelischen Stiftskirche ermöglicht.

Hans Kröninger, der durch die Stadt führte, rief vor der Grabplatte der Pfalzgräfin Johanna, die 1444 starb, ihr Leben in Mosbach und das „Lumpenglöckle“ in Erinnerung. Der Rundgang, den die Siwatzler interessiert verfolgten, endete vor dem schönsten, größten und bekanntesten Fachwerk-Prachtbau, dem Palm'schen Haus. Das 1610 erstellte Gebäude zeigt in seiner schmucken Fassade, auf drei Geschossen, einen dominierenden Erker, kunstvolle Schnitzereien, verzierte Holzbalken und den gut leserlichen Richterspruch, der Lebensweisheiten vermittelt und Gott um das gute Miteinander der Menschen bittet.

Beim Abschied im Haus der Mosbacher Donauschwaben dankten die Siwatzler, neben den Mosbacher Gastgebern, besonders ihrer Organisatorin Waltraud Dinges, ihrer Vorsitzenden Irmgard Wanke, dem Ehrenvorsitzenden Bernd Reuter und Susanna Büchler für ihre einmaligen, auf das Vertreibungs- und Siwatzler-Schicksal bezogene Gedichtsbeiträge.

Fortsetzung von Seite 12

gen“, „Bubenstreich“ (beides Josef Hotovy), „Aus der Jugendzeit“ (Antonin Borovicka) und dem schönen Konzertwalzer „Traum der Liebe“, von Vaclav Vackar ergänzt wurden. Auch die Ungarndeutsche Heimatblaskapelle Backnang wurde für ihre Teilnahme am Konzert mit einer Urkunde ausgezeichnet.

Johann Wetzler stellte bei diesem Konzert zusammen mit einem Musiker seiner Kapelle die Ton-technik der Weinbergmusikanten zur Verfügung.

Zum Schluss lud Anton Bleiziffer alle Blasmusikfreunde für das nächste Konzert, welches 2010 in Stuttgart stattfinden wird, ein. Das diesjährige Konzert in Mannheim hat wieder bewiesen, dass unsere Blasmusik lebt und dies wird hoffentlich noch lange so bleiben.

Besonderer Dank für das Zustandekommen dieses Konzertes geht an das Innenministerium des Landes Baden Württemberg, die Landsmannschaft der Banater Schwaben, Herrn Jäger (Kreisverband Mannheim) sowie an Herrn Michels (Kreisverband Heilbronn) Herrn Prunkl (Kreisverband Heidelberg) Familie Seitz vom Kiosk im Herogenriedpark, die die Kapellen bewirten haben, an Herrn Mojem für seine Mithilfe und sein Engagement und all die anderen Helfer, die zum Gelingen des Konzertes beigetragen haben. Im Spätherbst wird es dann auch eine neue CD des Freundeskreises geben sowie ein DVD aus dem letzten und diesem Jahr.

FDB



Ungarndeutsche Heimatblaskapelle Backnang

Foto: R. Hummel



Blick ins Publikum

Foto: SHP



Stephan-H. Pollmann überreicht Pete Tamás die Urkunde für die Mitwirkung der Kleinturwaller Musikanten

Foto: M. Mayerhofer

Tagesausflug der Mutterstädter nach Waldangelloch und Mosbach

Die Fahrt am 9. 8. 09 führte zu dem Pomázer Heimatverein und zu den Donauschwaben in Mosbach

Der Vorstand der Donaudeutschen Landsmannschaft Ortsverband Mutterstadt organisierte unter der Leitung von Katharina Eicher-Müller den traditionellen Tagesausflug, der in diesem Jahr in das Nachbarbundesland Baden-Württemberg führte. Das Morgenprogramm fing bereits mit dem donauschwäbischen Frühstück an, das Paprika- oder Fleischwurst mit sauren Gurken und zum Abschluss die „donauschwäbische Buttermilch“ (Schnaps) beinhaltete. Gut gestärkt setzte die Gruppe die Reise zu den Pomázern fort. Als Einführung erzählte die Reiseleiterin Frau Eicher-Müller unterwegs über den bis 1946 von 60 % Deutschen bewohnten Ort nordwestlich von Budapest. Die vertriebenen Pomázer organisieren sich im Pomázer Heimatverein e.V. mit dem Vorsitzenden Géza Melzer und unterhalten rege Kontakte mit den Landsleuten in Ungarn. Sogar ein Schwesternverein der Pomázer existiert in Ungarn und jedes Jahr gibt es einen Austausch, entweder die Pomázer aus Deutschland fahren in die alte Heimat oder eine Delegation aus Ungarn kommt zu Besuch. Dieses Jahr war bereits eine Delegation unter der Führung des Bürgermeisters von Pomáz in Waldangelloch. Das Verwaltungsgebäude in Sinsheim-Waldangelloch beherbergt unter dem Dach die Heimatstube der Pomázer, die die Gegenstände aus der alten Heimat mit Liebe zusammensuchten und ausstellten. Hier befindet sich auch ein kleiner Sitzungssaal, den die Pomázer „Klein Pomáz“ nennen, ein Hinweis, dass diese Heimatstube mit dem Versammlungssaal für die Vereinsmitglieder die verlorene Heimat bedeutet. Die Reisegruppe aus Mutterstadt wurde von dem Vorsitzenden Géza Melzer, dem Ehrenvorsitzenden Anton Plank und dem Kassier und Pressewart Karl Tagscherer und deren Ehefrauen im Bürgersaal mit einem Stehempfang erwartet und herzlich begrüßt. Nach einer ausführlichen geschichtlichen Einleitung über das Schicksal der Pomázer Deutschen, die ab 1725 nach Pomáz eingewandert waren, hörten die Mutterstädter einen kleinen Vortrag über das multikulturelle Leben in Pomáz, wo Serben, Slowaken, Juden, Ungarn mit den Deutschen lebten, auch über die traurigen Ereignisse 1946. Das Ziel des Vereins ist, wie Géza Melzer betonte, die Geschichte des Ortes, der Vertreibung aus der alten Heimat zu dokumentieren und das ungarndeutsche Brauchtum in Erinnerung zu behalten. Danach ging es nach oben die Heimatstube, in der die alten Gegenstände des Alltags, der Arbeit, des Vereinslebens in Pomáz, Dokumente, originale Fotos über wichtige Ereignisse, auch über die Vertreibung zu sehen sind. Ausstellungspuppen tragen die originale Tracht der Kinder, Erwachsenen, eines Brautpaares. Die Mutterstädter Vereinsmitglieder bewunderten die Ausstellungsstü-



Vor dem Rathaus in Waldangelloch

Foto: Eicher-Müller

cke und hörten gerne den Erklärungen im Zusammenhang mit dem Gesehenen zu. Nach der Besichtigung bedankte sich die Reiseleiterin bei der Vereinsführung der Pomázer für die freundliche Aufnahme und übergab ein kleines Präsent als Dankeschön. Die zweite Station des Ausfluges des Tages war Mosbach, die schicke Stadt im Odenwald im Tal der Elz. Günther Rasig, Stadtführer, Geschichtslehrer, zeigte der Reisegruppe sachkundig und exzellent die Sehenswürdigkeiten und erzählte mit Begeisterung über die Geschichte und Gegenwart der Kreisstadt. Ein absolutes Muss, was ein Besucher in Mosbach anschauen soll, sind die alten, sachgerecht hergerichteten Fachwerkhäuser, die Stiftkirche Sant Julianne und das Rathaus. Das Rathaus in Mosbach war eine katholische Kirche, die auf Anordnung des Kurfürsten Ottheinrich im Zuge der Reformation 1556 geschlossen wurde, weil der Kurfürst den Katholizismus in seinem Fürstentum nicht duldete. So wurde die Cäcilienkirche daraufhin 1557/58 zum Rathaus umgebaut. Gegenüber steht die Stiftkirche Sant Julianne, die in mehreren Bauabschnitten errichtet wurde. Der Chor stammt wohl noch aus dem späten 14. Jahrhundert. Von den ursprünglich zwei geplanten Türmen wurde nur der südliche gebaut. Die Kirche ist gotisch. Das Langhaus entstand zur Zeit des Pfalzgrafen Ottos I. im frühen 15. Jahrhundert und wurde unter Otto II. 1468 zum heutigen Marktplatz hin verlängert. Die Besonderheit dieser Kirche ist, dass sie zwei Kirchen beherbergt, eine katholische und eine evangelische. Da 1685 der katholische Kurfürst Johann Wilhelm die Religionsausübung in allen Konfessionen erlaubte, wurden in allen Orten in der Kurpfalz, dazu auch damals Mosbach gehörte, die gemeinsame Nutzung der Kirchen verordnet (Simultaneum). In Mosbach bekamen die Katholiken daher 1708 den Chor der Stiftkirche und die Protestanten erhielten das Langhaus, aber die beiden Kirchen wurden durch eine 1 m dicke Mauer abgetrennt.

Diese Benutzung ist noch heute gültig, wobei vor zwei Jahren zwischen den zwei Kirchen eine Verbindungstür angebracht wurde. Herr Rasig zeigte den interessierten Mutterstädtern noch die Fachwerkhäuser, von denen das Palm'sche Haus das interessanteste und schönste ist. Dieses Haus gehörte einer reichen Familie, die es 1610 bauen ließ. Nicht nur die imposante Größe des Eckbaus ist faszinierend, sondern die Verzierungen am Giebel, wie der Neidkopf, der die bösen Geister vom Gebäude und von den Einwohnern fern halten sollte. Nach der interessanten und lehrreichen Stadtführung ging es in das Donauschwabenhaus, wo auf die Reisegruppe Anton Kindtner und sein Team wartete. Die Landsmannschaft der Donauschwaben besteht aus Deutschen aus Ungarn vom Ofener Bergland (vor allem Pesthidegkut) und Banater Schwaben. Der Verein hat mehrere Tanzgruppen, einen Chor, eine Jazz-Dance-Gruppe, pflegt Kontakte zu den Donauschwaben auf der ganzen Welt von Amerika bis Rumänien. Das Haus hat auch Übernachtungsmöglichkeiten, so kann man Jugendgruppen aus der ganzen Welt empfangen. In Mosbach gastierten in den letzten Jahren die Jugendgruppe aus Jalta/Ukraine, Trübau/Tschechien, Chicago/USA, Timisoara/Rumänien, Szigetcsép/Ungarn, Minsk/Weißrussland und Mágocs/Ungarn. Nachdem der Vorsitzende den Verein und das Haus vorstellte, bekamen die Mutterstädter ein ausgezeichnet schmeckendes Gulasch mit leckerem Salatbüfett und als Überraschung Nachtisch. Für den kulturellen Teil des Abends sorgte Franz Gräff mit der Mosbacher Singgruppe, die zwei Liedersträuße vortrugen und als Zugabe sang das Duo Gräff gut klingende Lieder. Die Reiseleiterin der Mutterstädter bedankte sich recht herzlich für die außerordentlich freundliche Aufnahme im Mosbacher Donauschwabenhaus und beim Chor für den herrlichen Gesang und übergab als Geschenk Pfälzer Wein.

Katharina Eicher-Müller

17. Donauschwabentreffen in Thüringen

Unter der Schirmherrschaft der Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit des Landes Thüringen, Frau Christine Lieberknecht, fand am 13. Juni 2009 im Gasthaus „Zur Schenke“ in Alach bei Erfurt das diesjährige Treffen der Donauschwaben des Landesverbandes Thüringen statt.

Beeindruckend waren die vielen farbenfrohen Trachten bei ihrem Einzug in den Saal unter den Klängen des Prinz – Eugen – Marsches.

Unter den vielen Ehrengästen konnte der Landesvorsitzende Adam Pippus den Innenminister des Landes Manfred Scherer mit Gattin und Mutter begrüßen. Die Eltern des Innenministers sind Donauschwaben.

In seiner Begrüßung erwähnte Pippus, dass es sich im Dezember 2009 zum 65. Mal der Beginn jährt, als die Donauschwaben ihrer Heimat, ihres Habes und Gutes und viele ihres Lebens beraubt wurden. Ferner hielt er einen kurzen Rückblick auf die große Gedenkveranstaltung am 13. September 2008 in Ulm, in der die Donauschwaben in Deutschland in der Wengerkirche und am Auswandererdenkmal am Donauufer gedachten.

Als erfreulich bezeichnete Adam Pippus die Tatsache, dass die Donauschwaben in Thüringen seit der Wiedervereinigung Deutschlands ihre überlieferte Kultur pflegen können und die Kontakte zu den Menschen in den ehemaligen Heimatorten intensiviert werden konnten.

Durch Spenden wurde dazu beigetragen, dass nach dem Zerfall Jugoslawiens in einem Heimatort die Kirche wieder aufgebaut wurde und den Menschen finanziellen Hilfen gewährt werden konnten.

Pippus bedankte sich bei der Landesregierung für die Projektförderung nach dem § 96.

In seiner Ansprache brachte der Innenminister zum Ausdruck, dass diese Veranstaltung der Donauschwaben im Freistaat Thüringen in der Zwischenzeit zur Tradition geworden ist. Die Pflege des Überlieferten Brauchtums halte die Traditionen lebendig und gehöre mit zum Kulturgut des Landes Thüringen. Der Innenminister überbrachte auch die Grüße und guten Wünsche der Verhinderten Schirmherrin, Frau Ministerin Christine Lieberknecht und der Landesregierung.

Der Landesvorsitzende des BdV – Thüringen e.V., Herr Egon Primas, hob in seinen Begrüßungsworten hervor, dass die Donauschwaben in Thüringen sich der Verantwortung zur Wahrung ihrer kulturellen Identität weit ab der ehemaligen Heimat stellen und einen großartigen Beitrag zur Stärkung des Bundes der Heimatvertriebenen in Thüringen geleistet haben.

Die Grüße des Bundesverbandes der Landsmannschaft der Donauschwaben überbrachte Ehrenvorstandsmitglied Bert Reuter. Im Namen des Bundesvorstandes bedankte sich Reuter bei



Trachtengruppe Mosbach beim Vorführen eines Volkstanzes.

Adam Pippus und allen Aktiven des Landesverbandes für ihr Engagement zum Wohle unserer Landsleute in Thüringen.

Weitere Grußworte sprachen der Bürgerbeauftragte der Stadt Erfurt in Vertretung des Oberbürgermeisters, Herr Andreas Bausewein, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Untere Baranya, Hans Volk und für die Patengemeinde der AG untere Baranya Gingen an der Fils Herr Klaus Wimmer, in Vertretung des Bürgermeisters.

Vom BdV wurden geehrt mit: Ehrennadel in Gold – die Herren Herbert Schwab, Anton Konrad und Josef Spies, mit der Ehrennadel in Silber Frau Katharina Pippus.

Mit der Ehrennadel in Silber der Landsmannschaft der Donauschwaben in Mosbach ehrte

Anton Kindtner den Landesvorsitzenden Adam Pippus für seine Verdienste um die donauschwäbische Kulturpflege in Thüringen und seinen langjährigen Einsatz für die Landsmannschaft.

Die Trachtengruppen und Chöre trugen ebenso zur Bereicherung der Veranstaltung bei wie die „Residenz – Stadtkapelle Gehren“.

Es war eine rundum gelungene Veranstaltung.

Allen Gästen, allen Aktiven der Gastgruppen und allen Helferinnen und Helfern spricht der Vorstand auf diesem Wege nochmals seinen herzlichen Dank aus.

Katharina Pippus

Spenden für die Gedenkstätten

Jarek und Molidorf sowie für die Pflege der erstellten Gedenkstätten

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

Landsmannschaft der Donauschwaben – Bundesverband –

Konto: 320 550 001 bei der Vereinigte Volksbank AG, BLZ: 603 900 00

mit dem Kennwort „Gedenkstätten“

Deutsche Sprachschule Cleveland feiert gleich viermal

Am 14. Juni 2009, im Rahmen des Tages der Donauschwaben, konnte die Deutsche Sprachschule Cleveland gleich vier wichtige Ereignisse des vergangenen Schuljahres feiern.

Zunächst begrüßte Schulleiterin Edith Hebrank die Eltern, Großeltern sowie Gäste und dankte ihnen allen für die stetige Unterstützung der Schule.

Als ersten Punkt unserer Erfolge erklärte Frau Gabriele Samodelov, Lehrerin der 7. Gruppe, den Schreibwettbewerb der ZfA (Zentralstelle für Auslandsschulwesen, Köln), für den viele, zum Teil ausgezeichnete Beiträge geschrieben hatten und auch etliche schöne und wertvolle Preise gewonnen haben.

Als nächstes durfte die Schule zum ersten Mal das **„Gertraud and Gustav Huhn Stipendium“** vergeben. Dieses Programm wurde letzten Oktober während des Herbstprogrammes vorgestellt. Frau Hebrank wiederholte die zu erfüllenden Bedingungen. Verdient haben sich das Stipendium dieses Jahr Christopher Greger aus Gruppe 7 und Andrejs Manteniaks aus Wahlthema Deutsch. Diese letztere Klasse zielt auf das Deutsche Sprachdiplom hin.

Frau Renate Wilk, Tochter von Gertraud and Gustav Huhn, bemerkte, „Meine Mutter würde sich sehr freuen, dass ihr Geschenk an die Deutsche Schule schon so gut genützt wird. Ich habe die Schulkinder bei Open House beobachtet – wie sie durch Lieder, Spiele und Bilder lernen.

Die älteren Schüler durch Gedichte, schriftliche Arbeiten und Fragen und Antwort geben. Mutter würde sehr stolz sein auf alle Kinder, die Deutsch lernen wollen.“

Frau G. Juhasz erklärte die verschiedenen Prüfungen für die Oberstufe: die amerikanische Deutschprüfung für die High Schools, die von der AATG (American Association of Teachers of German) landesweit angeboten und auch ausgewertet wird, sowie das Deutsche Sprachdiplom. Letzteres kommt direkt von der Kultusminister-Konferenz in Deutschland. Besonders gute Ergebnisse für die Stufe 2 der AATG Prüfung haben Julian DeGeorgia und Bende Pigniczky für Stufe 3. Patrick Kvasnicka lag für Stufe 4 an 2. Stelle von 123 Prüflingen in Ohio. Außerdem hat Patrick die höchste Stufe des Deutschen Sprachdiploms, die Stufe C1 abgelegt und bestanden; somit kann er ohne weiteren Nachweis seiner Sprachfähigkeit in Deutschland studieren.

Die Schüler unserer Abschlussklasse haben eine Vorstufe zum Sprachdiplom abgelegt. Dafür erhalten sie eine Urkunde von der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen (ZfA).

Als Höhepunkt des Programmes hatte Frau Diana Thimmig, Ehrenkonsulin der Bundesrepublik Deutschland, das Privileg, eine Plakette an die Schule zu überreichen. Diese Plakette wird von dem deutschen Außenminister, Dr. Fritz-

Walter Steinmeier, als Anerkennung an deutsche Sprachschulen vergeben, die das Deutsche Sprachdiplom vorbereiten und durchführen. Dieses Diplom berechtigt ohne weitere Prüfungen zum Universitätsstudium in Deutschland.

Frau Karoline Lindenmaier, Herr Franz Awen der und Herr Franz Rimpf wurden ebenfalls auf die Bühne gebeten. Als Vertreter derer, die am Aufbau und dem fast 50 jährigen Fortbestehen der Schule mitgearbeitet haben, bat Frau Hebrank sie den Dank und die Anerkennung entgegen zu nehmen, die diese Plakette bedeutet.

Frau Gerda Juhasz umriss nun kurz PASCH (Partner-Schulen):

Bundesaußenminister Dr. Fritz-Walter Steinmeier hat die Initiative „Schulen: Partner der Zukunft“ 2008 ins Leben gerufen. Ihr Ziel ist es, ein weltweites Netz von 1000 Partnerschulen aufzubauen (Deutsche Auslandsschulen und Sprachschulen, die das Sprachdiplom anbieten), um damit bei jungen Menschen Interesse und Begeisterung für das moderne Deutschland und seine Gesellschaft zu wecken.

Die Schule dankt Frau Thimmig für ihre Zeit und die anerkennenden Worte sowie für die freundliche Übergabe der Plakette.

Einladung zum Kathreinerball

Der Ortsverband der Donau-Deutschen Landsmannschaft Dannstadt-Schauernheim veranstaltet am Samstag, den 21. **November 2009** seinen traditionellen **Kathreinerball**.

Dazu laden wir alle unsere Mitglieder, Freunde und Gönner herzlich ein.

Die Veranstaltung findet im **Zentrum Alte Schule** statt,

Beginn ist um 20.00 Uhr

Saalöffnung um 19.00 Uhr.

Für das leibliche Wohl sorgt der Ortsverband in gewohnter Qualität. Serviert werden Bratwürste, hergestellt nach Donauschwäbischem Rezept, mit den üblichen Zutaten.

Zum Tanz und zur Unterhaltung spielt **Mathias Loris** mit seinen **Donauschwäbischen Musikanten**.

Karten zu dieser Veranstaltung gibt es im **Vorverkauf** und an der Abendkasse.

Der Vorverkauf ist am Sonntag, den 14. **November 2008** von 10.00 - 12.00 Uhr im Rahmen eines Frühschoppens und ab 15.00 Uhr während des Kaffee-Nachmittags.

Im Kartenvorverkauf erwerben Sie sich Tisch- und Platzreservierung.

Ansprechpartner ist Michael Welbl, Tel.: 06231/2310.

Auf einen schönen Abend mit Ihnen freut sich der Ortsverband der Donau-Deutschen Landsmannschaft Dannstadt-Schauernheim.

Elisabeth Oberinger, 1. Vorsitzende

Auf donauschwäbischer Spurensuche in Ulm

Ein Reisebericht von Otto Harfmann

Für diese Reise gab es für mich mehrere gute Gründe:

Meine donauschwäbische Prägung

Bekanntlich sind meine Eltern Bulkeser. Durch unseren Wohnort in Kirchheim unter Teck war ich schon als Kind nahe am Geschehen der Bulkeser Heimatgemeinschaft. Durch die Tätigkeit beider Elternteile im Bulkeser Heimatausschuss kam ich nun als Nachkomme über den Sog der Bulkeser Pfingsttreffen zur Mitgliedschaft im Bulkeser Heimatausschuss.

Meine Tätigkeiten und Aufgaben im Bulkeser Heimatausschuss

Als 2. Vorsitzender bin ich auch mitten im Geschehen auf donauschwäbischer Ebene. Begegnungen mit anderen Landsleuten und viele aktuelle Informationen auf einschlägigen Tagungen wecken mein Interesse an der Geschichte und am Schicksal unserer Volksgruppe immer mehr.

Mein Interesse am Donauschwäbischen Zentralmuseum

Nicht zuletzt war die Betreuung der Bulkeser Heimatstube in Kirchheim unter Teck Anlass, dass ich mich näher über das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm informieren wollte.

Donauschwäbisches Zentralmuseum

Das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm bietet eine Entdeckungsreise in den Südosten, durch Räume und Zeiten – hin zu den Menschen in diesem Teil Europas.

Die Dauerausstellung des Museums zeigt in 26 Abteilungen auf 1.500 m² das wechselvolle Leben der Donauschwaben. Originalexponate, historische Dokumente und mehrere hundert Fotografien zeigen ihre Kultur und ihr Alltagsleben. In die Ausstellung sind auch eine Multivision und interaktive Medien integriert.

Das Museum erzählt vom Leben in Dörfern und Städten, von Landwirtschaft und Industriearbeit, Wohn- und Kleidungskultur, Bildungswesen und Religiosität. In allem spiegelt sich die kulturelle Vielfalt Südosteuropas wieder. Die Ausstellung zeigt das friedliche Zusammenleben der vielen Nationalitäten. Sie beleuchtet die Lage der Donauschwaben in der Zeit zwischen den Weltkriegen, beschreibt Flucht, Internierung und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg und stellt die Situation der Donauschwaben in der Nachkriegszeit dar – sowohl in Deutschland als auch in den kommunistischen Staaten. Der Rundgang endet mit einem Blick auf Rumänien, Ungarn und die Nachfolgestaaten Jugoslawiens nach 1989.

Donauschwaben – das sind die Nachkommen der deutschen Siedler, die sich seit dem späten 17. Jahrhundert im damaligen Ungarn niedergelassen haben.

Nach dem Ende der Türkenherrschaft wurden deutsche Bauern und Handwerker in Ungarn angesiedelt. Die neue Herrschaft der Habsbur-

germonarchie und private Grundherren warben Arbeitskräfte aus den südwestdeutschen Ländern an. Die meisten Auswanderer fuhren auf Schiffen donauabwärts, für viele war Ulm der Ausgangspunkt.

Aber trotz aller Sprachprobleme: Das Zusammenleben von Deutschen, Ungarn, Rumänen, Serben, Kroaten und den anderen Völkern des Landes war eine Erfolgsgeschichte bis ins 20. Jahrhundert.

Die Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum hat die Aufgabe, das Kulturgut der Donauschwaben zu bewahren und zu erforschen. Das Museum soll auch das Wissen über die südöstlichen Nachbarn verbreiten und vertiefen, um auf diese Weise einen Beitrag zur Verständigung in Europa zu leisten. Die Stiftung wird getragen von der Stadt Ulm, dem Land Baden-Württemberg, dem Bund und den vier donauschwäbischen Landsmannschaften.

Ahnen-Auswanderer-Denkmal und Bulkeser Gedenktafel an der Stadtmauer am Donauufer

Ulm ist bekanntlich die Stadt der Donauschwaben, d. h. der Ort, wo sich zahlreiche vom Hunger und Not getriebene Menschen, auf den „Ulmer Schachteln“ haben einschiffen lassen, um die Donau abwärts zu fahren, in der Hoffnung, ein besseres Leben führen zu können. Sie landeten in Regionen entlang der Donau, in denen es ihnen zunächst nicht besser erging.

Am Ausgangsort der „Schwabenzüge“, am Donauufer, befindet sich das Auswandererdenkmal, das Auswanderung und Vertreibung in sich vereint. Das Denkmal erhebt sich majestätisch am Donauufer. Es wurde von dem Pfälzer Bildhauer Erich Koch, Jahrgang 1924, geschaffen. Im Jahre 1958, anlässlich des größten Treffens der Donauschwaben in Ulm, wurde das Denkmal eingeweiht und ist seitdem ein unbestrittenes zentrales Symbol in der donauschwäbischen Geschichtsschreibung.

Die bei der Einweihung enthüllte Inschrift lautet:

„Von Ulm aus zogen deutsche Siedler im 18. Jahrhundert auf der Donau nach dem Südosten Europas: Ihre Nachfahren kehrten, vom Schicksal aus ihrer Heimat vertrieben, in das Land ihrer Väter zurück.“

Am 20. Juli 1974 wurde aus Anlass zum 20. Jahrestag der Landsmannschaft der Donauschwaben in Ulm vom Kreisvorsitzenden Anton Fuchs eine zweite Inschrift enthüllt.

Sie lautet:

„Einige Tausend überlebende Rückkehrer wanderten aus Not und Verzweiflung in andere europäische Länder und nach Übersee aus. So zerstreuten sich die Donauschwaben über die ganze Welt und wurden überall geachtete Bürger. Auch ihnen sei in Ehren gedacht.“

Nur wenige Meter vom Denkmal entfernt, sind an der historischen Stadtmauer Bronze-Gedenktafeln donauschwäbischer Ortsgemeinschaften angebracht, die ebenso wie das Denkmal an Geschichte und Schicksal der Donauschwaben erinnern.

Die Stadt Ulm, die sich ihrer geschichtlichen Verbundenheit mit den Donauschwaben immer bewusst war, hat 1962 diesem schönsten Stück der Uferpromenade den Namen „Donauschwabenufer“ verliehen.

Gerne erinnere ich mich an die beeindruckende Gedenkfeier mit Kranzniederlegung, die am 21.05.2005 mit vielen Bulkeser Landsleuten stattfand. Unser Vorsitzender Franz Jung enthüllte die Bulkeser Gedenktafel und sagte in unvergessenen und bewegenden Worten: „Als die Donauschwaben vor 250 Jahren in Ulm die „Ulmer Schachteln“ bestiegen, um in eine ungewisse Zukunft zu schippern, taten sie das keineswegs aus freien Stücken. Die bittere Not und die Verwüstungen der Kriege zwangen sie, ihre Heimat zu verlassen“. Franz Jung erinnerte an die Geschichte der Dörfer, an die Mühen des Neubeginns, an Armut, Elend, Seuchen und Schufferei. Den schrecklichsten Weg mussten die Donauschwaben 1944 – 1948 gehen. Die deutschstämmigen Siedler wurden inhaftiert, viele ermordet und die Überlebenden vertrieben.

Ulmer Münster

In diesem ehrwürdigen Gebäude konnte ein großer Bulkeser Sohn, Pfarrer Andreas Weber, eine seiner größten Stunden in seinem Wirken erleben. Der international anerkannte Kirchenmann durfte im Jahre 1860, anlässlich der Gustav Adolf Hauptversammlung, vor der gewaltigen Kulissee im Ulmer Münster vor vielen internationalen kirchlichen Würdenträgern einen vielbeachteten und mit warmen Beifall bedachten Vortrag über die Verhältnisse in der evangelischen Kirche in Ungarn geben.

Donau

Die Donau, die zehn Länder vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer verbindet, ist Achse für politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit. Sie kann zugleich historisches Symbol für Völkerverständigung in ganz Europa sein. Sechs der zehn Donau-Anrainerstaaten sind bereits Mitglieder in der Europäischen Union. Auch Kroatien und Serbien sehen ihre Zukunft in der Gemeinschaft.

Ich hoffe, dass ich bei einigen Bulkesern Interesse an einem Ulm-Besuch geweckt habe.

Ulm ist eine Reise wert!

Otto Harfmann

Termine des Stadtkreisverbandes Frankenthal

Samstag,	24.10.09	Gulaschessen und Tanz mit dem Duo „Horst Reiter
Samstag,	21.11.09	Sautanz mit der Kapelle „Topklang“
Sonntag,	13.12.09	Vorweihnachtsfeier
Donnerstag,	31.12.09	Silvesterball mit der Kapelle „Index“

Anmeldungen und Auskunft: Donauschwabenhaus, Tel. 06233 - 63310

Termine im Haus Pannonia

Samstag,	17.10.09	Sitzung des Bundesvorstandes der Landsmannschaft der Donauschwaben
Sonntag,	25.10.09	HOG Jabuka und Glogon Spanferkelessen
Mittwoch,	28.10.09	Seniorentreff ab 14 Uhr
Sonntag,	05.11.09	Gänseschlegelessen
Sonntag,	22.11.09	Fischpaprikasch und ein Fleischgericht
Mittwoch,	25.11.09	Seniorentreff ab 14 Uhr
Sonntag,	06.12.09	Offener Sonntag mit Mittagessen
Sonntag,	20.12.09	Vorweihnachtsfeier

Anmeldungen, außer für Spanferkelessen, bei:
Manfred König, Tel 06232 – 35113 und an der Theke im Haus Pannonia, Tel. 06232 – 44190.



Kummt ihr Leit und tanzt ums Fass in Speyer uf der Kerwei

Mit diesem Spruch lädt der Stadtverband Speyer zur diesjährigen Kerwei in der Stadthalle herzlich ein. Für gute Stimmung wird wieder unsere beliebte Schützkapelle aus Boschok in Ungarn sorgen.

Wann?	Samstag, 10. Oktober 2009
Wo?	Stadthalle Speyer
Saalöffnung:	19 Uhr
Beginn:	20 Uhr
Kartenvorverkauf:	Barbara Wolf, Tel. 06232 – 92829 und donnerstags ab 19 Uhr im Haus Pannonia

Für Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

Spendenauf der Donauschwäbischen Jugend

Jugendkonto der LM d. Donauschwaben Bundesverband e.V.
Konto-Nr.: 333 763009
BLZ: 603 900 00
Vereinigte Volksbank AG Böblingen

Buchbesprechung:

Neu**e**s B**u**ch „Suevia Pannonika“ **U**n**e**bekannte Erkenntnisse zur Geschichte und Kultur der Donauschwaben. Autor und Herausgeber Prof. Dr. Anton Scherer Graz, Waldhofweg 6, A 8044 Graz-Mariatrost. Erschienen im Jahre 2009. Seiten 264. Preis 25,- € inkl. Versand. Bestellung beim Herausgeber.

In seinem 2009 erschienenen Buch veröffentlicht der Autor bisher allgemein unbekannte Erkenntnisse zur Geschichte und Kultur der Donauschwaben.

Zum Beispiel von der Doppelstrategie Hitlers Jugoslawien gegenüber, die darin bestand, dass Hitler führenden jugoslawischen Politikern die Respektierung der jugoslawischen Staatsgrenzen versprach. Den Ungarn aber gegenüber räumte er das Recht ein in das serbische Banat einzumarschieren. Worauf hin die ungarischen Truppen im Nordbanat eindringen.

Da drohte der rumänische Regierungschef Antonescu mit Krieg gegen Ungarn. Da Hitler einen Krieg unter Verbündeten nicht dulden konnte, befahl er Ungarn seine Truppen aus dem Banat in die zu Ungarn gehörende Batschka zurückzuziehen. Gleichzeitig versprach er den Ungarn „nach dem siegreichen Ende des Krieges“ das serbische Banat.

Die jugoslawischen Politiker hatten unter „Respektierung“ eine Garantie verstanden.

Prof. Scherer weist nach, dass nach den amtlichen Volkszählungen in den drei Nachfolgestaaten (Ungarn, Jugoslawien und westliches Rumänien) in 2181 Orten mindestens 10 Donauschwaben lebten.

Der Österreichische Bundespräsident Fischer lehnte mit der Begründung „Ohne den Nationalsozialismus wäre es nie zur Vertreibung der Volks-

deutschen gekommen“ ein Grußwort für die Festschrift „100 Jahre Schwabenverein Wien“ ab.

Prof. Scherer wies dagegen in der Wochenzeitung „Die Furche, Wien“ nach, dass bereits 1916, als es noch keine Nationalsozialismus gab, in einer Resolution an die jugoslawische Regierung, übergeben in Genf, die Vertreibung der „Schwaben“ aus der Vojvodina gefordert wurde.

Der Realpolitiker Ministerpräsident Nikola Pasic (Paschic) soll den Radikalen geantwortet haben: „Wir werden doch nicht die Ente schlachten, die uns die Eier legt“.

Die Resolution mit der Forderung nach der Vertreibung wurde in Zagreb von dem weltbekannten Bildhauer Ivan Mestrovic veröffentlicht, der Zeuge war als das Memorandum den Vertretern der jugoslawischen Regierung übergeben wurde. In der Resolution heißt es, man möge die Dörfer anzünden und in die Flüchtenden schießen. Der kroatische Bildhauer europäischen Ranges war kein Anhänger der Ustascha – Regierung. Im Gegenteil. Nach der Deklaration des „Unabhängigen Staates Kroatien“ verließ er das Land und wanderte über Rom in die USA aus.

In seinem Buch schildert Prof. Scherer so unbekannt Begebenheiten wie z.B., wie der ev. Bischof Dr. Dr. Popp bei Sepp Janko gegen die Schließung konfessioneller Schulen protestierte.

Dass der Befehlshaber der „Prinz Eugen Division“ Phleps 173 Soldaten, Deutsche aus Kroatien, ohne Verfahren ins KZ Dachau hatte werfen lassen. Himmler dagegen nahm die Soldaten wieder aus dem KZ heraus, weil sie keine staatsfeindlichen Verbrechen begangen hatten. Entsprechende Dokumente fand Prof. Scherer in den umfangreichen Materialien zum Nürnberger Prozess.

Im vorliegenden jüngsten Buch des Verfassers steht eine Fülle von Daten über die Donauschwaben, die man sonst nirgends findet.

Prof. Anton Scherer hat ohne öffentliche Förderung, beseelt von der Aufarbeitung der Geschichte der Donauschwaben, die objektiv ist, aber von manchen nicht immer gerne so gesehen wird, immenses geleistet. Die Herausgabe seiner Bücher und Schriften finanzierte er durch Verkauf von 3 Grundstücken und zuletzt seines Hauses, in dem er allerdings Wohnrecht bis zu seinem Ableben hat.

**Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe:
14. November 2009**

Beiträge bitte an:

**Josef Jerger,
Anebosstraße 7,
67065 Ludwigshafen/Rhein**

Telefon: 06 21 / 57 58 76

Fax: 06 21 / 5 29 78 22

E-Mail:

jerger.josef@t-online.de

ELEKTRO bleh

- Elektroinstallation
- Kundendienst
- TV/Video/ISDN
- elektr. Fußbodenheizung
- elektr. Rolladenmotoren
- elektr. Garagentorantriebe

**Fachbetrieb
für Elektrotechnik**

Goethestraße 23
69117 Limburgerhof
www.elektro-bleh.de
e-mail: elektro-bleh@t-online.de

**Wer das Haus
der Donauschwaben
in Sindelfingen finanziell
unterstützen möchte,
möge sich bitte an die
Geschäftsstelle wenden:**

Haus der Donauschwaben,
Goldmühlestr. 30,
71065 Sindelfingen

Tel.: 0 70 31 / 7 93 76 33

Fax: 0 70 31 / 7 93 76 40

E-Mail:

Haus-Donauschwaben-Mojem@t-online.de

**Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen
unsere Inserenten!**

*Landsleute, besuchen Sie
die donauschwäbischen Häuser in:
Böchingen, Mosbach, Sindelfingen,
Haar bei München, Speyer, Frankenthal und die
Heimatstuben der Heimatortsgemeinschaften*

Verantwortlich
für den Versand der
„Donaudeutschen
Nachrichten“:

Anton Zeitler
Kastanienweg 2
67454 Haßloch
Telefon: 0 63 24/42 96



50 JAHRE
METZGEREI
Wolfgang
Hardt
LIMBURGERHOF
TREFFPUNKT DES GUTEN GESCHMACKS

Für rauschende Feste
empfehlen wir Ihnen unseren
PARTY-SERVICE
67117 Limburgerhof • Kalmitweg 9
Tel. 0 62 36 / 87 20 Fax 0 62 36 / 48 333

VOM
FEINSCHMECKER
EMPFOHLEN

Rechtsanwälte

Thul & Christensen

RA Jürgen Thul
Fachanwalt für Arbeitsrecht
Arbeitsrecht • Verkehrsrecht • Vertragsrecht

RAin Susanne Christensen
Fachanwältin für Familienrecht
Scheidung • Unterhalt • Testamente • Pflichtteil

Burgunderplatz 11 a
67117 Limburgerhof
Tel.: 06236 - 46 380

www.thul-christensen.de



Betten-Stadler

Großhandel und Direktverkauf

Jahnstraße 6, 67354 Römerberg-Mechtersheim
Telefon 06232/850723 • Fax 850724



Öffnungszeiten:

Donnerstag und Freitag
von 9:00 bis 17:00 Uhr
und nach Vereinbarung

Bietet Qualität zu günstigen Preisen. Reinigt und wäscht Deckbetten und Kopfkissen.

Jubiläumsverkauf!

Unser Jubiläumsangebot: Daunen Steppbett 135x200 cm, Füllung 960 g original Gänsedaunen, Kopfkissen 80x80 cm Füllung 1000 g Gänsedaunen, Komplettpreis statt € 200,- **jetzt € 100,-**
Außerdem erhalten Sie auf Matratzen und Lattenroste 20% Rabatt

30 JAHRE Betten-Stadler
beste Preise
zufriedene Kunden

Auf
alle von uns
hergestellten
Bettwaren erhalten
Sie **50 %**
Rabatt



Weingut & Gästehaus Brand****

Erlesene Weine, Sekte, Brände.
Gästehaus im mediterranen Stil.
Zum Wohl!

Lieferant vom Haus Pannonia in Speyer!

Weinstraße 7
67278 Bockenheim
Tel. 0 63 59 / 49 44
Fax 0 63 59 / 40 014
info@weingut-brand.com
www.weingut-brand.com



„Vergesst uns in
der alten Heimat nicht,
denn Hilfe ist leicht,
wenn alle helfen“

Humanitäre Hungerhilfe

„Donauschwaben“
im kath. Pfarramt,

D-84307 Eggenfelden

Konto: 33860, BLZ: 743 514 30,
Sparkasse Eggenfelden

Sprech- und Beratungsstunden

Unsere Landsmannschaft bietet
den Mitgliedern und Landsleuten
Beratung nach Vereinbarung mit
dem Landesvorsitzenden oder
mit den Vorsitzenden der Unter-
gliederungen an.

Landesvorsitzender:

Josef Jerger

Anebosstraße 7,

67065 Ludwigshafen

Telefon: 06 21 / 57 58 76,

Fax: 06 21/5 29 78 22,

E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Metzgerei Taubel

Inhaber Manfred Bleyl

Gerne schicken wir Ihnen unsere ungarischen Spezialitäten auch per Post.

1 kg Paprika-Leberwurst	9.80
1 kg Paprika Blutwurst	9.80
1 kg Paprika-Schwartenmagen	9.80
1 kg Paprikawurst frisch geräuchert	11.30
1 kg Paprikawurst halbtrocken	12.80
1 kg Paprikawurst trocken	13.50
1 kg Grieben	19.80
1 kg Backenspeck mit Paprika	7.80

Bei uns
erhalten Sie auch
Pfälzer Spezialitäten wie
Saumagen, Leberknödel,
Leberwurst, Blutwurst,
Schwartenmagen und
Hausmacher Bratwurst.

Versand nur per Nachnahme, Porto und Verpackung

Metzgerei Manfred Bleyl

Mutterstadter Str. 29

67071 Ludwigshafen-Ruchheim

Telefon: 0 62 37 / 8 02 00

Fax: 0 62 37 / 80212

Peter-Rosegger-Str. 3

67227 Frankenthal

Telefon: 0 62 33 / 6 26 93

*Landsleute,
besuchen Sie das
Donauschwäbische
Zentralmuseum
in Ulm.*

V

olle Auswahl mit den VR-Girokonten.

Guthaben-
verzinsung

5,0

%* p. a.
bis max.
2.500 Euro



Basis, Festpreis oder Premium

Wir machen den Weg frei.

Welches Girokonto hätten Sie denn gerne –
VR-Girokonto, VR-Girokonto plus oder
VR-Girokonto premium?

Mehr in allen Filialen oder unter
www.vrbank.de

Wir für hier.

VR Bank
Rhein-Neckar eG 

* Übersteigt das Guthaben 2.500 Euro, ist die Verzinsung ab dem ersten Euro 0,00 % p.a.

Ihr freundlicher ŠKODA-Partner



HEMA

Automobile GmbH

An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 70 90, Fax 06234 / 9270939

Ihr kompetenter VW-Partner vor Ort



Autohaus

henzel

AUTO MOBILE

Mutterstadt GmbH

An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 62-0, Fax 06234 / 92 62 70

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren
Einkäufen unsere Inserenten!

WINI MEIN BÜRO.

Unser Ziel:
*Mitarbeitermotivation rauf -
Krankenstand runter!*



WINEA ACTIVE Steh-/Sitzisch | www.wini.de

bürostudio flanjak

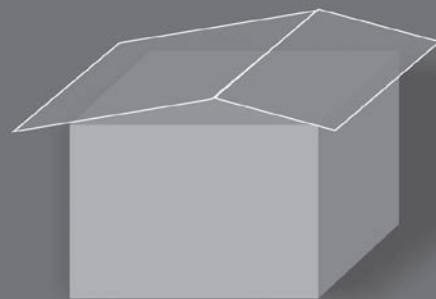
Ausdrucksstarkes Interieur für
eindrucksvolle Persönlichkeiten.

Büro Mannheim - Tel. 0621 / 1816916

Büro + Ausstellung Ludwigshafen - Tel. 06237 / 918653

www.flanjak.de

Ihr kompetenter Partner für Immobilien



- Verkauf
- Vermietung
- Wertermittlungen
- Mietverwaltung
- über 1.000 Immobilieninteressenten

Info unter: 06 21 / 59 88 - 341

 KREISSPARKASSE | Rhein-Pfalz



Limburgerhof, Mainzer Straße 59
Telefon (0 62 37) 6 16 01

Wächter ^{Tag}  ^{Nacht}
Bestattungen
DER BESTATTER IHRES VERTRAUENS



Hilfe den
Hinterbliebenen

☎ 46 50 50

Speyerer Straße 121
67117 Limburgerhof

Würde dem
Verstorbenen

☎ 5 57 02

Münzweg 17
67141 Neuhofen

www.waechterbestattungen.de



REIFEN- UND FAHRZEUGSERVICE

Einkaufsgenossenschaft
freier Reifenfachhändler

Reifen Heilmann KG

Maudacher Straße 77
67065 Ludwigshafen

*... hier bin
ich richtig!*

Telefon 06 21 / 57 38 76

Fax: 06 21 / 57 76 51

info@reifen-heilmann.de

www.reifen-heilmann.de

WIR (4 ALL) GESTALTEN

z. B. Ihre Geschäfts- und Vereinsdrucksachen


4 ALL MEDIEN GMBH

Dürkheimer Straße 130, 67227 Frankenthal-Eppstein

Telefon (0 62 33) 32 63-0 Fax (0 62 33) 32 63-15

E-Mail: contact@4all-medien.de



 *die Beratung, der Service und die
Qualität machen den Unterschied!*

Roland Gillich
Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Tel.: 0 63 24 / 8 04 74

Mobil: 0172 652 9403

Fax: 0 63 24 / 98 08 48

E-Mail: Gillich@t-online.de

www.gillich-pumpentechnik.de

Übungsstunden und Gruppenabende der Donaudeutschen Trachtengruppen

Trachtengruppe
Frankenthal: Samstags von
20.00 – 22.00 Uhr
im Donauschwabenhaus,
Am Kanal 12b,
Telefon 0 62 33 / 6 33 10

Trachtengruppe
Speyer: Sonntags von
18.00 – 20.00 Uhr

Übungsabend
der Kinder- und
Jugendgruppe: Donnerstags von
18.00 – 19.30 Uhr
im Haus Pannonia,
Friedrich-Ebert-Straße 106,
Telefon 0 62 32 / 4 41 90

Impressum

Herausgeber und verantwortlich: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer. Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon (06 21) 57 58 76, Fax: (06 21) 5 29 78 22, E-Mail: jerger.josef@t-online.de – Erscheinungsweise: 6 Ausgaben im Jahr (Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember) – Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 22,00 Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich – Bankverbindung: VR Bank Rhein-Neckar eG, BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2 148 390 – Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. – Gestaltung und Layout: 4 ALL Medien GmbH, 67227 Frankenthal, E-Mail: contact@4all-medien.de – Druck: Chroma-Druck & Verlag GmbH, 67354 Römerberg-Berghausen